

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **18 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1948

18. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Klassenelternabende – Vom Heizen – Erfahrungsaustausch – Winterturnen auf dem Schulplatz – Förderung der Landwirtschaft – Wir leiten Wörter ab – Von Ton, Lehm und Ziegelsteinen – Sprechchor – Neue Bücher

Klassenelternabende

Von Walter Marti

Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es, nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere.
Jeremias Gotthelf

Der schweizerischen Lehrerschaft wird man allgemein die notwendige Vorbereitung zu ihrem schweren Beruf kaum absprechen können, und trotzdem wird ihre sogenannte «unproduktive» Arbeit nur nach Ermessen entlohnt. Pädagogische, methodische und psychologische Vorbedingungen sind da. Präparationen, Musterbeispiele und Lehrbücher mit Anmerkungen stehen zur Verfügung, so dass oft der Baum im Walde nicht bemerkt wird. Wir müssen in unserer Arbeit Pfadfinder bleiben, nicht Führer, müssen begangene und anerkannte Wege im Irrgarten der Pädagogik immer neu erforschen, und wir wissen auch, dass sich ungetretene Pfade auf die Schularbeit besser auswirken als die gepflästerte Landstrasse, da Schema F in neunundneunzig von hundert Fällen seine Dienste versagt.

Uns fehlen aber meistens die Verbindungswege in das Elternhaus, und Vater und Mutter scheuen sich, den breiten Weg ins Schulhaus zu betreten. Der grosse Besuch am Schulschlussstag zählt, wenigstens nach meiner Auffassung, nicht besonders viel.

Elternhaus, Schulstube, Eltern und Lehrerschaft müssen aber eine Einheit bilden, wenn der Erfolg in der Erziehung unserer Jugend und eine geistige Entwicklung der Kinder erzielt werden sollen. Das blosses Schulwissen allein ist kein Grädmesser der Schularbeit, denn gar zu leicht wird alle Schulweisheit im späteren Leben vergessen und belächelt; trotzdem bildet sie den Anfang einer jeden weiteren Entwicklungsstufe nach dem Schulaustritt.

Der Lehrer ist oft weltfremd, auch wenn er scheinbar viele Verbindungen mit der Aussenwelt, mit seiner Dorfgemeinde, unterhält. Unsere Aussenwelt besteht aber weder in politischen Parteien noch in Vereinen. In erster Linie muss der Kontakt mit den Eltern aufgenommen werden, und zwar so, dass beide Partner, Eltern und Lehrer, in den nutzbringenden Diskussionen gleichberechtigt bleiben. Unser Schulwissen ist nicht höher zu bewerten als die Lebenserfahrung einer einfachen Hausmutter und des Tagelöhners.

Wir sollten zudem die äusserst verdienstvollen Bestrebungen der zahlreichen schweizerischen Volksbildungsheime, des wegberreitenden Bundes der Heimat-

freunde im Saanenland und die Bildungsbestrebungen der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaften in uns aufnehmen und als keimende Samen in alle Schul- und Elternhäuser tragen helfen. Unser Volk ist bereit zu Bildungsbestrebungen; denn die oft falsch verstandene Arbeit, das ganze Volk zu Besinnung und Bewährung zu führen, die nationale Erziehung, die als Lawinenschutz gegen faschistische und nationalsozialistische Einflüsse Wehren aufrichtete, hat trotzdem eingeschlagen, und auf den aufgestellten Grundmauern wollen wir gemeinsame Ziele weiterverfolgen.

Wohl scheint ab und zu unser Volk versammlungsmüde zu sein, denn politische und wirtschaftliche Veranstaltungen werden gar zu oft nur zwangsweise besucht. Dagegen werden Vortragsabende zur Vertiefung kultureller und erzieherischer Probleme zu wenig beachtet, weil keine Parteifunktionäre Kontrollposten aufstellen, und gar oft werden solche Veranstaltungen nur organisiert, weil im Nachbardorfe in dieser Hinsicht auch etwas geht. Hier müssen wir Lehrerinnen und Lehrer einsetzen; denn ein gewisser Bildungshunger ist trotz Zeitschriften und Bilderreportagen im Schweizervolk unverkennbar vorhanden. Ihn nicht zu hegen und zu pflegen, wäre leichtsinnig, und allzuleicht würden wir das glühende Eisen ungeschmiedet erkalten lassen. – Lichtbildervorträge und Kinoveranstaltungen sind wohl fähig, anzuziehen und Kassen zu füllen, aber das gesprochene Wort lässt sich nur ungenügend durch Bilder ersetzen.

Wohl werden in den letzten Jahren ausserordentlich viele sogenannte Elternabende von Schul- und Kirchenbehörden, in Verbindung mit der Lehrerschaft, veranstaltet, so dass sich allgemeine Vorträge über Erziehung schwallweise über die oft schlafenden Anwesenden ergiessen. Solche Elternabende wirken aber meist nur oberflächlich und haben nicht den Erfolg, den man sich verspricht; denn erstens kann man die Eltern, die den Vortrag unbedingt anhören sollten, nicht dazu kommandieren, und zweitens sind meistens nur sogenannte Schulfreunde anwesend und Leute, die dem guten Ton gerecht werden wollen und eben «dabei» sein müssen. Die Auswahl der Vortragenden wird bestimmt sorgfältig besprochen, aber was nützt es der Schule, wenn eine wildfremde, pädagogisch gebildete Autorität das Rednerpult betritt und keinen persönlichen Kontakt mit den Anwesenden herstellen kann? Nachfolgende Diskussionen sind meistens unfruchtbar. Die Eltern aus einfachsten Verhältnissen scheuen sich zu sprechen.

Ich glaube aber, dass wir Klassenelternabende veranstalten sollten; denn nur so, neben unbedingt notwendigen Hausbesuchen, können Verbindungen zwischen Haus und Schule fruchtbar angeregt werden. Der Klassenlehrer ladet die Eltern in die Schulstube ein, damit persönliche Beziehungen angeknüpft werden können. Nebenbei sei bemerkt, dass es nur gute Resultate zeitigt, wenn die Eltern die Schulstube ihrer Kinder aus eigener Anschauung kennenlernen, indem sie dabei die vielfältigen Mängel des oft veralteten Mobiliars in Augenschein nehmen und dadurch besser begreifen können, welche Lehrmittel dringend angeschafft werden sollten. Zugleich werden die Eltern durch kleinere Demonstrationen in die neuzeitlichen Arbeitsmethoden der Schule eingeführt. Denken wir nur beispielsweise an die grossen Widerstände bei der Einführung der Sandkasten für den Geographie- und Heimatkundeunterricht.

Diskussionen an Klassenelternabenden folgen sich zwangsläufig. Sie sind ebenso nützlich, ja vielleicht sogar wertvoller, als das einleitende Abendreferat.

Die Lehrer sollten ausnahmslos in der Mundart sprechen, in der Sprache des Volkes, des Herzens und des Sichverstehens.

Seit vielen Jahren führe ich Klassenelternabende durch, und da der Besuch immer sehr gut ist, glaube ich damit weiterfahren zu dürfen. Ich lade die Eltern meiner Schüler durch ein Diktat im Übungsheft ein und lasse die Einladung zu Hause unterschreiben. Die Eltern folgen den Einladungen im Frühjahr und Winter stets voll Interesse und Freude, um so mehr als ich nicht Einzelfälle bespreche, sondern allgemein auf Schul- und Erziehungsfragen aufmerksam mache. Noch sei darauf hingewiesen, dass Klassenelternabende nie wesentlich länger als eine Stunde dauern sollten, denn ermüdete berufstätige Frauen und Männer sind keine Liebhaber ausgedehnter Sitzungen.

Es sei mir nun erlaubt, einige Klassenelternabende, wie ich sie bereits durchgeführt habe, kurz zu skizzieren, wobei ich nur das erste Beispiel etwas ausführlicher beleuchten möchte und die andern Diskussionsthemen bloss dem Stoff gemäss erwähne.

1. Elternabend

Hausaufgaben und Schulgesetzgebung. Das Verarbeiten des Stoffes zu Hause ist notwendig, da die Schulzeit zu kurz bemessen ist. Hauslektüre (Jugendbibliothek) als Freizeitbeschäftigung. Beaufsichtigung jeder Lektüre. Wesen, Inhalt und Zweck des Schulberichtes oder des Schulzeugnisses.

a) Betragen und Verhalten

Wenn berichtet wird, das Kind führe sich in der Schule anständig auf, so heisst das nicht, das Kind sei überhaupt anständig, da uns das Verhältnis zu den Eltern, Geschwistern, Verwandten und der Hausgemeinschaft fremd bleibt. – Die Anständigkeit soll aber nicht bloss ein Produkt der Angst vor dem Lehrer sein. – Die Kontrolle des Lehrers erstreckt sich, wenn immer möglich, auch auf die Strasse.

Was bedeutet die Bemerkung: «Ab und zu stört er sich selber durch unnötige Schwatzereien»? Die Konzentration leidet unter der Schwatzhaftigkeit.

Bemerkungen über das Verhältnis zu Mitschülern. Verträglichkeit ist unbedingt notwendig. Nicht immer sind die geistig führenden Männer auch richtige Leiter eines Volkes. Das Regieren zeugt nicht ohne weiteres von grosser geistiger Vitalität.

b) Ordnungssinn

Geflickte Kleider tragen ist keine Schande, wohl aber zeugen zerrissene Kleider von schlechtem Ordnungssinn. – Wir versuchen zu taxieren: Ordnung im Pültchen und Sorgfalt mit dem Pültchen; Sauberkeit der Heftführung; Sorgfalt mit den geliehenen Büchern (Steuergeld der Eltern!). – Wichtig ist auch die Körperpflege; Hände, Fingernägel (!), Zähne, gekämmte Haare.

Anmerkungen über Fehler der Eltern: Nachlässigkeit der Mutter im Haushalt; Vernachlässigung des Familiensinns durch den Vater; Jeremias Gotthelf: Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!

Bemerkungen über die Heftführung unter «Ordnungssinn».

c) Fleiss / Wille

Fleiss zeigen alle in der Schule, denn die schriftlichen Arbeiten müssen ausgeführt werden. Der persönliche Fleiss zeigt sich bei sogenannten unbewach-

ten Hausaufgaben; vermehrtes Mahnen der Eltern. Notwendigkeit der Kontrolle durch die Eltern und Nachkontrolle des Lehrers. Die Hauptsache ist nicht das reine Schulwissen, sondern die Angewöhnung zur Regelmässigkeit einer bestimmten Arbeit und Übernahme einer Pflicht. Fleiss zeigt sich vor allem im Führen der Realhefte, im Anlegen der Bildersammlungen, im Lesen der Bibliothekbücher. Besonders Kinder an Pflegeplätzen verlangen grösste Kontrolle und Liebe durch die Pflegeeltern und die Lehrerschaft. Das üble Gefühl, Verdingkind zu sein, muss durch die Schule zum Verschwinden gebracht werden.

d) Leistungen

Die Mitteilungen sind allgemein verständlich, doch können nicht alle Fächer erwähnt werden. Der Schulbericht ist wertvoller als das Zeugnis; Worte bedeuten mehr als Noten; Angst vor den Berichten und Zeugnissen.

Diskussionsgrundlage

Willensbildung! Erziehung der Jugend zu einem sittlich guten und starken Willen. Dazu gehört in erster Linie Achtung vor der Pflicht. Dem Kinde begegnet die Pflicht vorerst im Willen des Erziehers. Gehorsam verlangen. Jedes Kind sucht in uns Autorität. Kinder, denen alles erlaubt ist, werden später unselbständige Nachläufer. Fordere vom Kind unbedingten Gehorsam, aber stelle nur vernünftige Forderungen, die mit dem Erziehungsgewissen harmonieren. Bedingungen sind: Berufstreue des Vaters, Beständigkeit der Mutter, gewissenhafte Schularbeit des Lehrers. Wir müssen Zuverlässigkeit verlangen, beim Mädchen beim Kehren, Abstauben, Jäten, Kochen, Handarbeiten und beim Knaben bei Kommissionen, Stallarbeiten, Holzen, Verarbeiten des Holzes, Gartenarbeiten. Flüchtigkeiten können zur Gewohnheit werden; Pünktlichkeit verlangen im Ausführen der scheinbar geringsten Schularbeit. Hilf dir selbst und dem Kinde zur Bildung eines guten, beharrlichen Willens.

2. Elternabend

Vertrautheit mit den Lehrmitteln durch die Eltern ist wünschenswert. Durchblättern der Schulbücher, des Rechnungsbüchleins. – Grundsätzliche Mitteilungen über das Führen der Realhefte für Naturkunde, Geographie, Geschichte.

Hinweise auf Schule und Kirche.

Diskussionsgrundlage

Hinweis für sexuelle Aufklärung durch die Eltern (nicht Schularbeit!). – Verhältnis von Mutter und Sohn, Vater und Tochter. – Sexuelle Frage und Gesundheit der Jugendlichen. – Frühe Heirat. – Das aussereheliche Kind in der Familiengemeinschaft und in der Pflegefamilie.

3. Elternabend

Neue und alte Schrift. Allgemeine Einwände zerstreuen. Alte und neue Schulhefte vorweisen (allenfalls mit Epidiaoskop). Unterschied zwischen den in der Schule und den zu Hause ausgeführten schriftlichen Darstellungen.

Diskussionsgrundlage

Pflichten, Aufgaben und Wesen des Schularztes und des Schulzahnarztes. – Freiwillige Schülerunfallversicherung. – Soziale prophylaktische Massnahmen

der Schule durch pasteurisierte Milch, Winterverpflegung, Ferienversorgung, Bekleidung armer Schulkinder.

4. Elternabend

Die Schulaufgaben als Mittel der Selbsterziehung. – Lernt man den Stoff eines Realfaches auswendig? – Skizzierübungen als Gradmesser des Schulwissens. – Memorieren oder Herplappern der Verse. – Kontrolle der Schulaufgaben durch die Eltern. – Schulbibliothek und Privatlektüre als Zwischenaufgabe. – Wo sollen die Hausaufgaben gelöst werden? Wie? Wann?

Diskussionsgrundlage

Die Mitarbeit unserer Schuljugend bei öffentlichen Sammlungen: Altstoffsammlung (kriegsbedingt), Pro Juventute, Pro Senectute, Pro Infirmis, Pestalozzi-Tannen. Grundsätzliche Einstellung: Bei welchen Sammlungen dürfen Kinder mitmachen? Tageszeit der Sammeltätigkeit.

Erziehung und Selbstkontrolle auf der Strasse; Verhältnis zu Mitschülern und Erwachsenen.

5. Elternabend

Schule und Berufswahl. Fabrikbesichtigungen mit Mädchen und Buben. – Organisation und Arbeit des Berufsberaters in der Gemeinde, im Bezirk, im Kanton. – Sollen es die Kinder einmal «besser» haben als die Eltern? Überlieferung in der Berufswahl. – Landflucht und Schule.

Diskussionsgrundlage

Schule und Vereine: Jugendorganisationen, Sportvereine, allgemeine Vereine und deren Jugendgruppen, öffentliche Aufführungen in der Gemeinde. – Warum besuche ich jedes Jahr mit meiner Klasse das Weihnachtsmärchen im Stadttheater Bern? (Das Geld wird vorerst restlos durch die Klasse verdient!)

6. Elternabend

Schule, Familie und Kunst. Was ist Kitsch? – Heimatschutz in unserer Gemeinde. – Pflege der Hausmusik. Das Volkslied in Schule und Haus.

Diskussionsgrundlage

Spezialausstellung mit Bildern aus der Hodler-Mappe, Reinhardt-Mappen, «Du»-Heften und aus dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk. – Als Gegenbeispiele: Wochenzeitschriften mit Versicherungen; aktuelle Tagesneuigkeiten und Sensation mit Kitsch.

Schluss des Abends: Vorlesen eines Kapitels aus einem Buch eines Heimatdichters, wie Simon Gfeller.

7. Elternabend

Allgemeine Erziehungsfragen, wie Selbstbeherrschung, Gewohnheiten, Verantwortlichkeit, das soziale Leben und das Kind, Schutz dem Schwachen.

Diskussionsgrundlage

Das Verdingkind,
das Pflegekind,
das Wochenplatzkind.

8. Elternabend

Gemeinsame Veranstaltung mit Eltern und Kindern. Lichtbilder (Wallis; Bündnerland; Heimatschutz; Stadtleben usw.). Epidiaskop: Zeichnungen und Hefte der Schulkinder; nur gute Beispiele; kein Blossstellen der anwesenden Kinder.

Der Abend wird umrahmt mit Vorträgen der Kinder: Mundartgedichte (nicht Schillers «Glocke»), Volkslieder in guten Sätzen.

Keine Diskussion in Anwesenheit der Kinder.

9. Elternabend

Gemeinsame Veranstaltung mit Eltern und Kindern. Von der Arbeit des Lehrers: Einführung der ungleichnamigen Brüche. Dadurch erhalten die Eltern eine Idee, wie schwer es oft ist, mit ihren Kindern neue Stoffe zu erarbeiten.

Diskussionsgrundlage

Volkswirtschaft und soziale Fürsorge im Rechnungsbüchlein.

Vom Heizen

Von Max Hänsenberger

Ein Thema für den Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr

Erlebnisunterricht

Wer schätzt nicht jenen Morgen, da dem Schuofen wieder zum erstenmal wohlige Wärme entströmt! Den ganzen Sommer hindurch haben wir uns nicht um ihn gekümmert. Jetzt aber ist er auf einmal wieder ein wichtiges Ding geworden. Jedes von uns macht beim Eintreten ins Schulzimmer ein freudiges Gesicht. Diesen Augenblick wollen wir zum Ausgangspunkt unseres gesamtunterrichtlichen Themas machen.

Schüler und Lehrer versammeln sich um den schwarzen Gesellen. Die Kinder wissen allerlei zu erzählen:

Vom Anfeuern: Die Mutter nimmt zuerst eine Zeitung und wurstelt sie zusammen. Nachher legt sie dünn gespaltenes Holz darauf. Erst wenn dieses gut brennt, legt sie grössere Holzklötze aufs Feuer. Später gibt sie noch Kohlen dazu.

Wir haben daheim einen Kachelofen und heizen mit Büscheli. Die Mutter knipst zuerst mit einer Zange den Draht durch. Sie steckt das feinere Holz in den Ofen, legt etwas Papier darunter, zündet an, und schon knistert das Feuer lustig. Dann legt sie die grossen Holzbengel aufs Feuer.

Vom Heizmaterial im Ofen: Es verbrennt. Es entsteht Russ, der sich im Ofenrohr und im Kamin festsetzt. Es bildet sich Rauch, der durchs Kamin entweicht. Es entsteht Asche, die durch den Rost ins Aschenloch oder in den Aschenbehälter hinabfällt. Von der Kohle bilden sich Schlackenstücke. Manchmal setzt sich die Schlacke an der innern Ofenwand fest. Die Mutter nimmt von Zeit zu Zeit den Feuerhaken und schlägt sie weg.

Von allerlei Heizmaterial: Wir heizen daheim nur mit Büscheli. Der Bauer Ammann bringt sie uns im Sommer ins Haus. Das ist immer ein lustiger Tag. Wir dürfen die Büscheli in den Estrich hinauftragen helfen. Die ganze Familie

hilft mit. Ich muss das Büscheli bis zum Hausgang tragen. Von dort trägt es die Mutter zwei Treppen hinauf und gibt es meinem Bruder weiter, damit er es wieder zwei Treppen weit hinauftrage. Oben nimmt es ihm der Vater ab, trägt das Büscheli die schmale Estrichtreppe hinauf und baut auf dem Estrich eine grosse Beige auf. Mein Bruder und ich müssen die Büscheli laut zählen. –

Wir bekommen das Holz für den Winter auch schon im Sommer. Der Vater bestellt beim Holzhändler Baur Buchenholz und Tannenholz. Fast jeden Tag sägt und spaltet der Vater dann Holz. Wir Kinder müssen es ins Schöpfli tragen und schön aufbeigen. Einmal ist die Beige in der Nacht wieder eingestürzt. Da hat der Vater mit uns geschimpft, und er hat die Beige selber aufgeschichtet. –

Wir heizen auch mit Holz, aber wir brauchen noch viel Kohle dazu. Wir kaufen sie beim Konsumverein. Zwei schwarze Männer tragen die schweren Kohlen Säcke in den Keller. Ich schaue ihnen gerne zu. Im Keller schütten sie die Kohlen in einer Ecke an einen Haufen. Dann entsteht schwarzer Staub. Wenn ich nachher meine Nase putze, wird das Nastuch ganz schwarz davon. –

Wir müssen kein Holz kaufen, weil wir eigenen Wald haben. Wenn der Vater auf dem Feld die Bäume schneidet, gibt es auch viel Holz. Wir heizen auch mit Tannzapfen und mit Tresterstöckli. Ich darf jeweils helfen beim Tresterstöckli machen. Ich nehme einen Blumentopf und presse ihn voll Trester. Nachher klopfe ich das Stöckli heraus und lege es auf ein Brett. An der Luft werden die Tresterstöckli gut ausgetrocknet.

Von Gegenständen, die es zum Heizen braucht: Ich hole das Holz mit einem Bogenkorb aus dem Schöpfli. – Wir haben einen Kohlenkessel und eine Kohlenschaufel. – Wenn die Kohlen nicht recht brennen wollen, stochert die Mutter mit einem Feuerhaken im Ofen. – Wir haben eine lange Ofenkrücke. Der Vater hat sie aus einem alten Besenstiel und einem Brettchen selbst gemacht. Mit der Ofenkrücke schiebt er die Glut nach hinten. Er braucht sie auch, um die Asche aus dem Ofen zu holen.

Wir betrachten den Ofen: Wenn die Schüler um den Ofen stehen, versteht es sich, dass wir diesen eingehend betrachten. Da haben wir einmal den grossen Mantel. Er ist aus Eisen. Innen ist er ausgemauert. Wenn die Steinschicht schadhaft ist, muss der Mantel frisch ausgestrichen werden. Jedes Jahr kommt die Feuerschau und schaut nach, ob der Ofen in Ordnung sei. Oben hat er eine Klappe, durch die die Kohlen in den Ofen geschüttet werden können. Die Kohlen fallen auf den Rost. Die Asche kann durch den Rost in den Aschenbehälter fallen. Das unterste Türchen hat einen kleinen Schieber. Öffnen wir den Schieber weit, dann kann viel Luft zum Feuer kommen, und es brennt lebhaft im Ofen. Lassen wir nur ein kleines Spältlein offen, so kommt wenig Luft in den Ofen, und die Kohle verbrennt nur langsam. Wenn die Mutter anfeuert, macht sie das Türchen zum Aschenbehälter weit auf, damit es gut «zieht». Über diesem Türchen befindet sich das Türchen zum Rost. Dort legt die Mutter beim Anfeuern Papier, Holzwolle, feines Holz hinein und zündet es an. Wenn das Feuer richtig brennt, steigt Rauch in die Höhe. Aus dem Ofen gelangt er zuerst ins Ofenrohr. Es ist aus Blech, rund und schwarz bestrichen. Das Rohr hat mehrere Teile. Der Kaminfeger nimmt sie beim Russen auseinander. Manchmal hat es über dem Ofen noch einen Ofenaufsatz, damit die Wärme nicht so schnell entweichen kann. Am Rohr ist auch eine Zugklappe eingebaut. Das Ofenrohr führt ins Kamin hinein. Das geht

durch das ganze Haus hindurch. Unten im Keller beginnt es, und erst oben über dem Dach hört es auf. An der Wand hinter dem Ofen ist ein grosses, schwarzes Blech aufgestellt, damit sie nicht zu heiss werden kann.

Der Ofen muss gepflegt werden: Der Ofen ist ein eigensinniger Kerl. Den ganzen Sommer über hat er keinen Hunger. Im Winter aber wird er ein wahrer Vielfrass. Wenn man ihn nicht aufmerksam genug pflegt, spielt er den Leuten allerlei Streiche. Da stösst er den Rauch anstatt zum Kamin durchs Ofen-türlein oder zum Aschenloch hinaus. Wie es da manchmal in der Stube aus-sieht! Da muss der Kaminfeger kommen und den Ofen, das Rohr und das Kamin ausputzen. (Siehe hiezu: Februarheft 1946 der Neuen Schulpraxis, «Chämifeger, schwarze Ma», von Karl Dudli.)

Wie die Luft im Zimmer warm wird: Die Luft im Zimmer ist am Morgen zuerst kalt. Sie geht zum Ofen hin, um sich zu erwärmen. Da fliegt ein Teil zum offenen Aschentürlein hinein und durch die Spalten des Rostes hinauf zu den glühen-den Holz- und Kohlenstücklein. Die machen aber der Luft so heiss, dass sie schnell durch die Ofenröhre und durch das Kamin ins Freie hinausleilt. Von unten kommt aber immer neue Luft, so dass das Feuer lustig brennt und bald den ganzen Ofen warm macht. Da wird es auch der Luft, die oben auf dem Ofen sitzt, zu warm, und sie fliegt in die Höhe, bis an die Zimmerdecke. Und weil es auch dort oben immer wärmer wird, tanzt sie gegen die kühle Fenster-wand hin, klettert an ihr herab bis zum Fussboden, wo es ebenfalls noch kühl ist. Da setzt sie sich unter die Tische und Bänke. Es dauert aber nicht lange, so fängt die Luft wieder an, kalt zu werden. Sie kriecht daher wieder zum Ofen hin, wärmt sich wieder an ihm und fliegt abermals in die Höhe. So geht es fort, bis es im ganzen Zimmer warm ist.

Erzieherisches

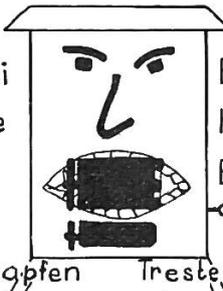
Nicht mit dem Feuer spielen. Keine Zündhölzli im Sack umhertragen. Unglücks-fälle aus der Zeitung. Heisse Asche nie in Kartonschachteln oder in Holzkisten aufbewahren. Nie mit Petrol zum Feuer hin. Die gefüllte Bettflasche nicht ver-schlossen in den Ofen stellen. Erste Hilfe bei Verbrennungen.

1. Klasse

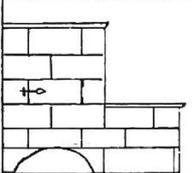
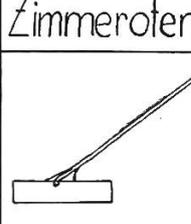
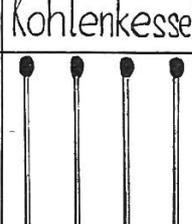
Lesen / Schreiben

Erstellen von Leseblättern mit dem USV-Stempel:

Was der Ofen frisst:

Holz		Kohle
Schittli		Brikett
Klötze		Koks
Rinde		Eierkohle
Papier		Torf
Tannzapfen		Tresterstöckli

Leselotto

		
Kachelofen	Zimmerofen	Kohlenkessel
		
Holzzaine	Ofenkrücke	Zündhölzli

Erstellen von Satzstreifen, zum Beispiel:

Zeige das schwarze Ofenrohr!
Hole den Kohlenkessel!
Schau, wieviel Asche es hat!
Gib ein Brikett in den Ofen!

Der Lehrer gibt einem Schüler einen Satzstreifen. Wenn dieser ihn gelesen hat, darf er ausführen, was auf dem Streifen steht.

Das richtige Wort einsetzen

In der Schreibstunde schreiben wir mit Holzkohle auf Packpapierstreifen unfertige Satzreihen. Auf weitere Streifen werden einzelne Wörter geschrieben. Die sauber geschriebenen unfertigen Satzreihen-Streifen werden an die Cellotextplatte geheftet. Wer kann das passende Wort hinzustecken?

Das	Ofenrohr	ist schwarz.
Wir haben einen		
Die Mutter zündet das		an.
Holz	Kachelofen	

Sprachübungen

Der Ofen hat: einen Mantel, einen Rost, einen Aschenbehälter, einen Schieber, ein Türlein . . .

Der Ofen frisst: Papier, Schittli, Büscheli, Klötze, Rinde, Tannzapfen, Tannenholz, Buchenholz, Stockholz, Kohlen, Briketts, Koks, Anthrazit, Eierkohlen, Braunkohlen, Schieferkohlen, Torf, Tresterstöckli.

Was das Papier (Holz, Feuer) tut: brennen, flacken, flackern, rascheln, leuchten, knistern, verkohlen, glimmen, lodern . . .

Aus dem Holz (den Kohlen) entsteht: Rauch, Asche, Russ, Wärme, Hitze, Glut, Schlacke . . .

Wer den Ofen heizt: die Mutter, der Vater, der Lehrer, der Abwart, der Heizer, der Bäcker . . .

Sprechen

Etwas zum Raten

I blibe tunkel, wenns au hell ischt,
i bi am wärmschte, wenns am chältschte ischt,
i bi am chältschte, wenns am wärmschte ischt.

Im Ofe ischt sin Ufenthalt,
fresse chas en ganze Wald.
Mit Wasser macht mes müslitot,
wenns ein bisst, so machts eim Schmerz und Not.

Erzählen

Warm und kalt (Gebrüder Grimm), Aschenbrödel (Ludwig Bechstein).

Rechnen

Wir legen Schittli auf den Boden: immer 2 zusammen und zählen 1 2, 3 4, 5 6, 7 8, 9 10 . . ., nachher nur noch 2 4 6 8 10 . . . Hierauf je 3, 4, 5, 10 Schittli zusammen und wieder rhythmisiertes Zählen. Am Platz das gleiche mit Stäbchen ausführen. Auch mit Rückwärtszählen.

Additionsreihen: Im Ofen brennen schon 2 Briketts. Die Mutter gibt noch 1 dazu. Wir bilden folgende Reihen:

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \\ + 1 \quad + 1 \quad + 1 \quad + 1 \quad \dots \end{array}$$

Die Mutter gibt 2 Briketts dazu. Wir rechnen folgende Reihen:

$$\begin{array}{r} 2 \quad 3 \quad 4 \quad 5 \quad \text{oder:} \quad 2 \quad 4 \quad 6 \quad 8 \quad 10 \\ + 2 \quad + 2 \quad + 2 \quad + 2 \quad \dots \quad + 2 \quad \dots \end{array}$$

Subtraktionsreihen: Im Kohlenkessel sind 10, 13, 17, 19, 20 Briketts. Die Mutter nimmt ein Brikett weg. Es werden folgende Reihen gebildet:

$$\begin{array}{r} 10 \quad 9 \quad 8 \quad 7 \quad 6 \quad \dots \quad 19 \quad 18 \quad 17 \quad 16 \quad 15 \\ - 1 \quad \dots \quad - 1 \quad \dots \end{array}$$

Die Mutter nimmt 2, 3 . . . Briketts weg!

$$\begin{array}{r} 20 \quad 18 \quad 16 \quad 14 \quad \dots \quad 19 \quad 16 \quad 13 \quad 10 \quad 7 \\ - 2 \quad - 2 \quad - 2 \quad - 2 \quad \dots \quad - 3 \quad \dots \end{array}$$

2. Klasse

Lesen

St.Galler Zweitklasslesebuch für den Sommer: Strohalm, Kohle und Bohne.

St.Galler Zweitklasslesebuch für den Winter: Warm und kalt.

Sprachübungen

Dingwortreihen bilden

Papier	Kohle	Kachelofen
Schittli	Brikett	Stubenofen
Klötze	Koks	Zimmerofen
Scheiter	Anthrazit	Koksofen
Tanzzapfen	Eierkohle	Backofen
Rinde	Braunkohle	Zylinderofen
Späne	Schieferkohle	Petrolofen
Büscheli	Torf	elektrischer Ofen
Reisigwellen	Tresterstöckli	Immerbrenner
Tannenholz	Zündhölzli	Zentralheizung
Buchenholz	Streichhölzer	Etagenheizung
Hartholz	Petrol	Warmluftheizung
Stockholz	Spiritus	Fernheizung

Tunwörter

heizen, anfeuern,
anzünden, brennen,
flacken, flackern,
züngeln, lodern,
zucken, lecken,
verzehren,
verbrennen,
verkohlen, rascheln,
prasseln, ziehen,
glühen, glimmen,
leuchten, glänzen,
strahlen, rauchen,
qualmen, wärmen

Kohlenschaufel	Kacheln	Rauch
Kohlenkessel	Aschenbehälter	Russ
Kohleneimer	Schieber	Feuer
Ofenkrücke	Rost	Asche
Feuerhaken	Ofentüre	Schlacke
Schürhaken	Ofenklappe	Hitze
Holzzaine	Zugloch	Glut
Holzkorb	Ofenrohr	Funken
Kohlensack	Kamin	Flamme

Wiewörter

heiss, warm, lau,
kalt, schwarz, russig,
trocken, gefährlich

Einfache Sätzlein in Einzahl und Mehrzahl bilden

Am Ofen hat es ein Ofenrohr, ein Türlein, einen Schieber, eine Zugklappe, einen Ofenaufsatz . . .

Wer am Ofen sitzt: Der Grossvater sitzt am Ofen, die Mutter, die Katze, der Hund . . .

Was die Mutter in den Ofen stellt: Die Mutter stellt die Suppe in den Ofen, das Apfelmus, den Kaffee, das Siedfleisch, den Steinsack, das Wasser, die Apfelstückli . . .

Was die Dinge im Ofen tun: Das Papier brennt, raschelt . . .

Das Holz knistert, verkohlt . . .

Die Kohle glüht, glimmt, leuchtet . . .

Die Flammen züngeln, lecken, lodern, flackern . . .

Woher die Sachen kommen: Das Holz kommt vom Holzhändler. Die Kohle kommt aus dem Bergwerk. Das Papier kommt aus der Papierfabrik. Das Zündhölzli kommt aus dem Laden. Der Ofen kommt aus der Eisengiesserei. Der Feuerhaken kommt vom Schlosser.

Fragesätze: Wo ist die Kohlschaufel? Wo ist der Kohlenkessel? Brennt das Feuer noch? Wann kommt der Kaminfeger? Darf ich anzünden? Wohin soll ich die Asche schütten?

Befehlssätze: Hole Holz! Hole einen Kessel voll Kohlen! Öffne die Zugklappe! Schau nach dem Feuer! Vergiss nicht, Holz zu holen! Spiele nicht mit dem Feuer! Zündhölzli sind keine Spielsachen! Geh nicht zu nahe an den Ofen! Pass auf, der Ofen ist heiss!

Schildern

Unser Ofen daheim. Wie die Mutter den Ofen heizt. Erlebnisse mit dem Ofen.

Aufsatz

Nach einem einfachen Wandtafelbild erarbeiten wir ein Aufsätzlein.

In der Stube steht ein Kachelofen. Er gibt schön warm. Der Grossvater sitzt auf dem Ofen. Er hat gern warm. Die Grossmutter hat kalte Füsse. Sie streckt sie an den warmen Ofen. So ist es gemütlich. Der Katze gefällt es auch auf dem warmen Ofen. Sie schnurrt zufrieden.



Rätsel

Es sitzt ein Männlein auf dem Dach,
raucht immerfort ganz munter.
Doch eine Pfeife hat es nicht
und steigt niemals herunter.
So raucht es still jahraus, jahrein –
was mag das für ein Männlein sein?

Schreiben

Aus dem Sprachunterricht gibt es genug Stoffe!
Auf Packpapier schreiben und malen wir kleine Plakate.



Rechnen

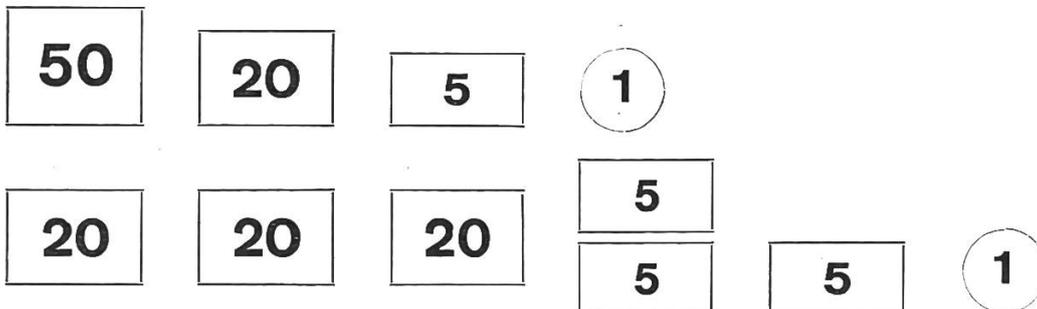
Als Vorarbeiten für die Einführung der Einmaleinsreihen wieder rhythmisiertes Zählen wie bei der 1. Klasse, jedoch bis zur Fertigkeit weitergeführt.

Beim Holzhändler

1 Ster Buchenspälten kostet 47 Fr. Der Vater zahlt mit einer Fünzigernote, mit einer Hunderternote. Herausgeld?

1 Ster Tannenspälten kostet 38 Fr. Der Vater kauft 2 Ster! Er zahlt mit 2 Fünzigernoten. Herausgeld?

Zeichnet, wie man den Betrag auf einmal bezahlen könnte! Beispiele:



Rechne den Preisunterschied aus zwischen Buchenspälten und Tannenspälten!

Der Vater lässt die Spälten beim Holzhändler fräsen. Der Holzhändler macht drei Schnitte bei einem Spälten, das gibt vier Klötze. Wir bilden die Viererreihe:

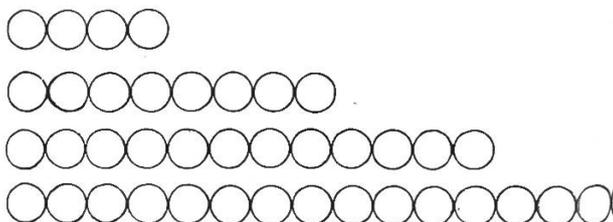
1 Spälten = 4 Klötze
 2 » = 8 »
 3 » = 12 »
 4 » = 16 »
 5 » = 20 »
 usw.

Der Lehrer zeichnet die Viererreihe mit zwei Farben, abwechslungsweise, an die Wandtafel. Die Schüler schneiden Zählstreifen und kleben diese auf.

Wir bringen die Viererreihe ins dekadische Zahlensystem, indem wir diese in zwei Farben auf Roths Zahlbild malen. (Zahlbild Roth, zu beziehen bei

Franz Schubiger, Winterthur. Siehe auch meine Arbeit «Kartoffelernte», Augustheft 1948 der Neuen Schulpraxis, Seite 285.)

Mit unsern Messstreifen messen wir Schittli, Klötze, Spälten. Ein Schittli misst . . . cm (20 cm, 25 cm, 33 cm, je nach Ofen). Ganze Spälten sind stets 1 m lang. Warum? Einfache Erklärung eines Sters.



Wie lange werden die Klötze, wenn die Spälten in 1, 2, 3, 4 Schnitte gesägt werden? Gleichmässig verteilen.

Wie der Vater die Spälten zersägt: Er misst ein Stecklein ab, das 20, 25 oder 33 cm lang ist. So kann er gleich lange Klötze absägen.

Büscheli versorgen

Der Bauer Ammann hat 100 Büscheli abgeladen. Der Vater trägt jedesmal 2 Büscheli in den Estrich hinauf. Wir rechnen:

100 98 96 94 92 2
 — 2 — 2 — 2 — 2 — 2 . . . bis — 2

Auf dem Estrich wird die Beige grösser! Wir rechnen:

2 98
 + 2 . . . bis + 2

Beim Kohlenhändler

1 Sack Kohlen wiegt 50 Kilo. 2 Säcke?

Wie der Vater sagt: Zentner, Doppelzentner.

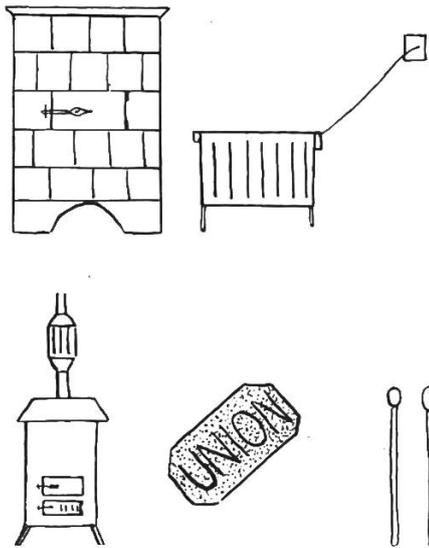
Was man auch je Zentner oder Doppelzentner kauft: Kartoffeln, Obst, Futtermehl, Kunstdünger . . .

1 Sack (Zentner, 50 Kilo) Anthrazit kostet 11 Fr. 2, 3, 4 . . . Säcke kosten?

1 Sack Koks kostet 10 Fr. Wir kaufen 2, 3, 4 . . . Säcke! Herausgeldrechnungen!

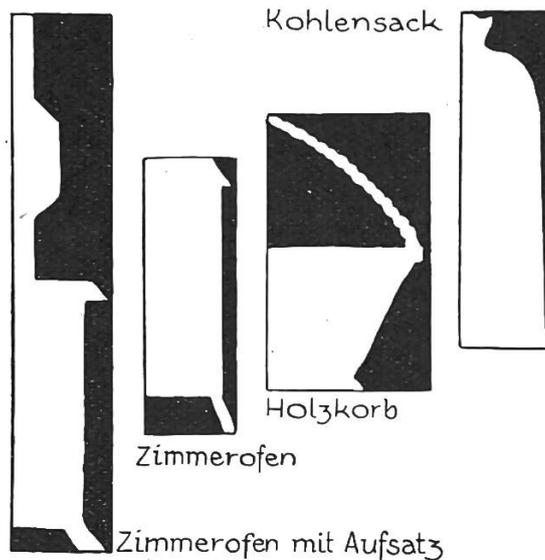
Beide Klassen

Zeichnen



Schneiden

Faltschnitte



Aus Winterkatalogen werden allerlei Gegenstände, wie Kohlenkessel, Kohlen-schaufel, Zimmerofen, Holzzainen . . . ausgeschnitten und aufgeklebt, allen-falls auch als Klassenarbeit.

Sammeln

Auf einem Tisch oder auf der Konsole der Schauwand machen wir eine kleine Brennstoffausstellung. Der Holz- und Kohlenhändler ist uns dabei gerne behilf-lich. Die Dinge durch die Schüler in der Schreibstunde sauber beschriftet lassen.

Singen

Chämifäger, schwarze Ma. Baduseli, Badäseli, jetzt chum i mit em Bäseli (aus: «Chömed, Chinde, mer wänd singe», Verlag Hug & Co.).

Turnen

Büschelistafette: An Stelle eines Stafettenstabes wird einfach ein Büscheli hin und her getragen. Die Stafette kann natürlich auch mit Klötzen oder Schittli ausgeführt werden.

Ballspiel: Die Schüler bilden einen Kreis. In der Kreismitte werden drei Schittli oder auch drei Klötze aufgestellt. Ein Schüler muss diese bewachen. Die Schüler im Kreis versuchen die Schittli oder die Klötze mit dem Ball umzu-schlagen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Hie und da betrete ich vor oder nach der Schule das Schulzimmer wie ein Besuch und betrachte vom Schlüsselbund bis zur Wandtafel und den Bildern alles ganz kritisch. Jedesmal finde ich etwas zu ändern oder zu ordnen.

Zur Auflockerung einer Übungsstunde ein Glockengeläute, z. B. Dreiklang, leise summen lassen! Ein herrliches Schwingen geht davon zum Schönschreiben mit.

Ich habe das Glück, dass mir vier Wandtafeln zur Verfügung stehen. Jede Woche bekommen die zwei Kinder, die sogenannte Helfer sind (sie müssen Blumen, Wandtafel, Kalender, Farbstifte besorgen), die Erlaubnis, darauf eine Zeichnung zu probieren. Kinder und Lehrer freuen sich an der Farbenpracht. – Von Zeit zu Zeit versuchen wir eine Gemeinschaftszeichnung an der Tafel über eine Geschichte oder über das Unterrichtsthema. Jeder Schüler führt nach der Besprechung einen bestimmten Teil der Zeichnung aus. M. R.

Das Schülersgespräch

wird immer leicht ein Gespräch zwischen den Fleissigen oder den Begabtesten unter sich und mit dem Lehrer. Dieser nimmt sich nicht Zeit, auf alle Schülerhände zu warten; die Langsamen kommen zu spät, und die Faulen bleiben müssig sitzen, denn schon hat eines der immer aufmerksamen Kinder die Antwort gegeben. Eine vortreffliche Weiche, die uns augenblicklich aus diesem gefährlichen Geleise herausführt, ist die Aufforderung an die Schüler: «Schreibt die Antwort auf!» Die Kontrolle der in Stichworten oder in einer Skizze gegebenen Antwort ist sehr rasch gemacht. Ein Notizheft, das nicht zu den andern Schulsachen gelegt wird, ist immer zur Hand. Natürlich werden nur gelegentlich und besonders wichtige Fragen schriftlich beantwortet, deren Lösungen über das Denken der Schüler aufschlussreich sind. Und wie gerne greift der Lehrer nach dem Unterricht dann zu diesen Notizheften, wenn es gilt, die Schüler in aller Ruhe zu beurteilen. Ch. W.

Sandkastenfiguren selbst anfertigen

Auf 1 mm dicken Karton zeichne oder pause ich je eine Figur (Tanne, Schloss, Kirche, Fabrik, Palme, Ruine usw.). Wenn mir eine entworfenen Figur gefällt, schneide ich sie aus und zeichne nach dieser Schablone beliebig viele gleiche Figuren. Dann schneide ich sie mit einer guten Schere aus und glätte nötigenfalls die Ränder. Man bekommt bald Routine in dieser Arbeit und wird auch Schwierigeres (z. B. Palme) bewältigen. Nun bemale ich die Figuren mit Farbstift oder Aquarellfarbe. Auch die Schnittflächen sollten bemalt werden, da man die Figuren im Sandkasten von oben sieht. Ist Wasserfarbe verwendet worden, so benötigen die Figuren eine gewisse Zeit zum Trocknen. Wer sie an der Sonne trocknet, sollte sie mindestens einmal drehen, da sie sich sonst biegen. Nun besorge ich mir vom Maler für ein paar Rappen etwa 2 dl farblosen Lack (Cellonlack). Die Figuren werden jetzt auf eine Zeitung gelegt und mit der Fixativspritze 2- bis 3mal mit dem Lack gespritzt. Das macht sie hart und unempfindlich gegen Wasser und das Berühren mit den Händen. P. S.

Winterturnen auf dem Schulplatz

Anregungen für die untere Mittelstufe

Von Hugo Ryser

Für die Gesundheit der Kinder ist das Turnen im Winter vielleicht noch wichtiger als im Sommer. In vielen Schulen, wo es keine oder nur ungeeignete Turnhallen gibt, muss deshalb auch im Winter im Freien geturnt werden. Dort ist es auf alle Fälle gesünder als in engen und staubigen Turnlokalen.

Eine Turnstunde im Freien zwischen den langen Schulstunden im Schulzimmer wirkt erfrischend. Behutsam gewöhnen wir den Körper auch an rauhere Witterung und härten ihn ab. Das verlangt natürlich vom Lehrer ein vorsichtiges Abwägen des Turnbetriebes. Die Kinder sollen weder zu kalt haben noch zum Schwitzen kommen: keine zu warmen Oberkleider, aber bei kaltem Wetter Mütze und Handschuhe, selbstverständlich immer warme Marschuhe. Der Lehrer muss zudem die Bewegung für die Klasse sorgfältig dosieren. Dadurch, dass er jede Übung, jeden Lauf und jedes Spiel selber mitmacht, gewinnt er an sich einigermassen den Massstab.

Das Winterturnen im Freien darf natürlich nicht übertrieben werden. Oft kürzen wir die Turnstunde ab. Bei bissiger Bise etwa wollen wir nicht einzelne Schüler mit schwacher Gesundheit draussen gefährden, und wir finden dann auch im warmen Schulhaus ein Plätzlein, wo wir allerlei Übungen auf sauberem Boden vornehmen können.

So ungünstiges Wetter kommt aber verhältnismässig selten vor. Um so eher treiben wir uns dann wieder draussen umher, wenn Schnee liegt oder ein Eisplatz fahrbar ist. Bei gefrorenem Boden streifen wir auch etwa durch Feld und Wald.

Sonst aber bleibt uns der Asphaltplatz vor dem Schulhaus, der Pausenplatz. Der eignet sich auch im Winter für alle Lauf- und Freiübungen. Bodenübungen und Leichtathletik fallen jetzt natürlich dahin, auch die üblichen Turngeräte sind nun nicht brauchbar. Wir entdecken aber neue Möglichkeiten, die wir im Sommer gar nicht beachtet haben. Ein Seil, eine Latte, eine am Boden liegende Leiter geben uns schon Anlass zu abwechslungsreichen Übungen. Die breite Treppe zum Schulplatz hinunter, das lange Mauerlein diesem entlang dienen uns nun als Winterturngeräte.

Zu solchen Winterübungen einige Anregungen:

Latte, Balken oder Leiter, am Boden liegend

I. Querrichtung

1. Darüberspringen im Laufsprung.
2. Hüpfen auf einem Fuss, einige Hupfe vor und nach dem Sprung.
3. Springen mit halber Drehung in der Luft, Niedersprung auf beide Füsse mit Nachfedern.
4. Sprung mit Drehung in der Luft, Niedersprung auf den andern Fuss.
5. Grätschstellung über dem Balken, Sprung mit halber Drehung.

II. Längsrichtung

1. Seiltänzern über den Balken in verschiedenen Formen.
2. Hüpfen mit geschlossenen Füssen in Zickzacklinie über den Balken.

3. Hüpfen auf einem Fuss in Zickzacklinie über den Balken.
4. Doppelhüpfen in der Grätschstellung wechselseitig über den Balken.
5. Doppelhüpfen mit Kreuzen der Beine wechselseitig über den Balken.

An der Treppe

1. Hüpfen mit geschlossenen Füßen von Stufe zu Stufe, auch aufwärts.
2. Sprung mit geschlossenen Füßen mit Überspringen von einigen Stufen.
3. Sprung auf einem Bein die Stufen hinunter und hinauf.
4. Sprünge seitwärts mit geschlossenen Füßen oder auf einem Bein.
5. Sprünge rückwärts von den untersten Stufen herunter.

An der Mauer

I. Querrichtung

1. Tiefsprung von der Mauer herunter.
2. Sprung in die Weite über ein am Boden gelegtes Seil.
3. Sprung, in der Luft Drehung gegen die Mauer.
4. Sprung aus dem Sitz (mit verschränkten Armen).
5. In den Sitz auf die Mauer hinaufspringen (mit Stützen).

II. Längsrichtung

1. Gehen, Laufen und Hüpfen (dies auch mit Klatschen unter dem Knie).
2. Hüpfübungen auf einem Bein.
3. Über Hindernisse steigen und springen (kniende Knaben auf der Mauer).
4. Hüpfen seitwärts (Nachstellhupf), Hüpfen seitwärts auf einem Fuss.
5. Laufen mit Ball in den Händen, Laufen auf allen vieren usw.

Bei milderem Wetter lassen sich natürlich auch abwechslungsreiche Ballübungen einschalten (Fangen, Werfen, Rollen). Auch kurze Rundstäbe dienen uns zu solchen Übungen.

Als Ballspiele wählen wir vor allem Jägerball und Grenzball, als Laufspiele Dreimannhoch, Schwarzer Mann und andere Fangspiele. Zum Schluss diene als Illustration des Winterturnbetriebes eine Lektion, in der unsere Mauer wieder einmal im Mittelpunkt steht:

I. Lauf- und Hüpfübungen, wobei ein Teil davon auf der Mauer.

II. Freiübungsgruppe.

III. Wettlauf quer über den Platz nach der Mauer, darüberklettern und sich dahinter verstecken. Wer ist zuletzt noch sichtbar? Wettlauf nach der Mauer und hinaufstehen. Wer ist der letzte?

IV. Weitsprünge von der Mauer herunter.

Sprünge seitwärts und mit Drehungen.

In Stafettenform: Mit dem Ball über die Mauer klettern und ihn zurückwerfen. Ball auf die Mauer legen, ohne dass er herunterrollt; sobald der nächste den Handschlag bekommt, holt er den Ball und gibt ihn weiter.

V. Mauerspiel: Es werden zwei Parteien gebildet. Die eine Partei versucht, innert 3 Minuten möglichst viele Kinder aus der Gegenpartei zu fangen; jene können sich aber auf die Mauer retten, wo sie nicht mehr geschlagen werden dürfen. Die Zahl der Gefangenen und die der ungeschlagen auf der Mauer Sitzenden wird festgestellt, dann werden die Rollen gewechselt.

Förderung der Landwirtschaft

Von Max Honegger

Ein Thema für den staatsbürgerlichen Unterricht aus dem vierten Bundeszweck

1. Klasse Oberstufe

Die Förderung der gemeinsamen Wohlfahrt der Eidgenossenschaft, als vierter Bundeszweck, ist heute für die eidgenössische Politik der wichtigste geworden. Die Aufgaben des Bundes, wie sie die drei ersten Bundeszwecke vorsehen, haben eine feste Grundlage erhalten, sie sind zum bleibenden Rechtsfundament geworden. Der Wohlfahrtszweck aber ist noch in ständiger Entwicklung begriffen. Deswegen gehören die Aufgaben des vierten Bundeszweckes in ihrer geschichtlichen Entwicklung zum Stoffprogramm der Oberstufe.

Das Thema ist im Rahmen des Blockes Stärke-Zucker durchgearbeitet worden und setzt die Behandlung der Geschichtsreihe «Von der Markgenossenschaft zur Eidgenossenschaft» voraus.

Lektion Nr. 1

Thema: Der Bauernstand zur Zeit des Staatenbundes (Zeit der Religionskriege).

Ziel: Bewirtschaftung der Bauerngüter, Abhängigkeit, Abhängigkeit der Eidgenossenschaft vom Ausland.

Anfang: Nahrungsmittel, die unser Land einführen **muss**.

Problem: Begründung dafür.

Durchführung

Sprechen 1. a) Was unsere Gemüseläden feilbieten; Dinge, auf die wir verzichten können.

b) Die Entwicklung der Erwerbsstände.

Lesen, Sprechen c) Wir lesen folgende Tabelle über Einwohnerzahlen der Schweiz:

1850	2392000	1900	3299000	1940	4226400
------	---------	------	---------	------	---------

1870	2714900	1920	3876000	1944	4361500
------	---------	------	---------	------	---------

Aufsetzen d) Schreibe, was die Zahlen dir sagen!

Repetieren 2. a) Brache-Dreifelderwirtschaft.

Vorlesen b) Ein Speisezettel von Anno dazumal (z. B. SJW-Heft Nr. 121, Aus Grossvaters Zeiten).

Sprechen Selbstversorger einst und jetzt.

Aufsetzen als Repetition c) Zehnten und Zinsen (siehe z. B. Schlunegger, Die Schweiz für den Geschichtsunterricht gezeichnet).

Lesen 3. a) Bevölkerungsschichten um 1500 (z. B. Geschichtsbuch der 7. und 8. Klasse des Kts. Zürich, S. 198).

Repetieren b) Politische Verhältnisse.

Darbieuten c) Die ersten Gesetze für die Landwirtschaft (Offnungen).

Schriftübung d) Ein Satz aus der Offnung von Niederhasli, 1427.

Zierschrift (Item aber wer husshablich da ist und sin brot isset, der sol dem selben vogt ein vasnaht huon geben und ein tagwan tuon, und sol daz jar da mit dem vogt gnuog getan haben.)

Lesen	4. a) Auszug nach Kappel und Proviantssperre.
Sprechen	b) Schlüsse daraus ziehen.
Karte lesen	c) Die Kornkammern der alten Eidgenossenschaft.
Darstellen	d) Handelswege nach den Kornkammern (Burgund, Elsass, Salzkammergut).

Die beiden Buchabschnitte aus den Religionskriegen bringen Fragen über das Warum und den Umfang dieser Streitigkeiten. Wer darauf etwas näher eingehen will, kann folgende Punkte beifügen:

Sprechen	5. a) Warum Religionskriege?
Lesen	b) Weitere Abschnitte über die Religionskriege.
Darbieiten	c) Vom zweiten Landfrieden.
Darstellen	d) Katholische – reformierte – paritätische Kantone.

Lektion Nr. 2

Thema:	Vom schweizerischen Bauernkrieg.
Ziel:	Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Regierung und Untertanen führen zu Streit.
Anfang:	Heute hört man etwa sagen: «Der Franken ist kein Franken mehr.»
Problem:	Geldentwertung.

Durchführung

Repetieren	1. a) Die Eidgenossenschaft um 1650 (Patriziate, Zunftregierung, Landsgemeindeorte, Untertanenländer).
Darbieiten	b) Absolutismus, Gottesgnadentum.
Lesen	c) Eidgenössische Zustände in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Aus vergangenen Tagen, S. 204).
Aufsetzen	d) Suche Gründe, warum die Bauern dazu kamen, sich prächtig zu kleiden usw.

Darbieiten	2. a) Der Dreissigjährige Krieg (Übersicht).
Sprechen	b) Die Folgen für unser Land.
Lesen	c) Fette Zeiten – Kriegsgewinne. (Aus der Geschichte Europas und der Schweiz, 1650–1815 v. A. Jaggi; Zürcher Geschichtsbuch der Oberstufe, S. 250, 2. Abschnitt.)
Aufsetzen	d) Folgen auf wirtschaftlichem Gebiet nach Kriegsschluss.

Darbieiten	3. a) Von Geldentwertung und Inflation.
Vorleseübung	b) A. Jaggi, S. 87. Geld wird rarer – Batzen sind nicht mehr Batzen.
Lesen	c) Vom Aufstand im Entlebuch (Zürcher Geschichtsbuch, S. 251).
Darstellen	d) Warenbedarf und Preise während des Dreissigjährigen Krieges (siehe Neue Schulpraxis, Januarheft 1942, S. 28, oder H. Pfenninger, Dienendes Zeichnen, S. 60).

Lesen	4. Vorlese- und Leseübungen aus Quellenbüchern über den schweizerischen Bauernkrieg (z. B. Jaggi, S. 116).
-------	--

Lektion Nr. 3

Thema: Hungerjahre.

Ziel: Folgen von Krieg und Missernte. Umwandlungen in der Landwirtschaft.

Anfang: Statt in der Pause Zünimilch zu trinken und ein Stück Brot zu verschlingen, mussten einst Kinder auf die Weide gehen.

Problem: Begründung, Ursachen.

Durchführung

Sprechen 1. a) Was ein vom Krieg heimgesuchtes Land erdulden muss (Zerstörung, Lebensmittelmangel, Zwangsarbeit, steigende Preise, Flüchtlinge, Ausgebombte, Armut). Hilfsbereitschaft.

Darbieten b) Die Eidgenossenschaft als Kriegsschauplatz 1799/1802, Gegenüberstellung zu 1a.
(Land verwüstet, zwei Drittel aller Kühe getötet, Zwangsarbeit als Schanzgräber, Preise 3–5mal höher, Flüchtlinge aus den Gebirgskantonen, Spende der Einwohner im Flachland, 1799 ein Fehljahr.)

Vorleseübung c) Aus Jaggi, S. 586, Das hungernde Land.

Zeichnen d) Die Eidgenossenschaft zur Zeit der Helvetik als Repetition.

Repetieren 2. a) Absolutismus.

Darbieten b) Von der Französischen Revolution und Napoleon (zweckmässig an Hand einer Lichtbilderserie).

Lesen c) Entsprechende Abschnitte im Geschichtsbuch (z. B. Zürcher Geschichtsbuch der Oberstufe, S. 273 u. 291).

Darbieten d) Der Einmarsch der Verbündeten in die Schweiz (Lernbild, wie man eine solche Skizze anlegt).

Darstellen e) Zeichne Suwaroffs Alpenzug!

Darbieten 3. a) Die Kontinentalsperre, ihre Auswirkungen (Nahrungsmittel, Textilien), Lernbild.

Rechnen b) Die Preise steigen 300–500%, Beispiele von Anno dazumal und heute.

Repetieren c) Die Länder der Kontinentalsperre. Einüben nach dem Bewegungsprinzip.

Lesen 4. a) Wiener Kongress.

Sprechen b) Was anders war als vor 1798 (Name, Neutralität, Gebietsverluste).

Darstellen c) Zeichne die Eidgenossenschaft zur Zeit des Bundesvertrages!

Sprechen 5. a) Wie es unserm Land nach dem zweiten Weltkrieg geht.

Lesen b) Hungerjahre 1816/17.

Aufsetzen c) Nachkriegszeit in unsern Nachbarländern.

Rechtschreibung	6. a) Sätze über Produktion und Verbrauch an Korn in früherer Zeit; zum Beispiel: Bern produzierte 1774 34000 Mütt Getreide, benötigte aber 500000.
Repetieren	b) Dreifelderwirtschaft und Flurzwang.
Sprechen	c) Vorschläge zur Verbesserung der Landwirtschaft (Dünger, Entsumpfung usw.).
Darbieuten	d) Von den ökonomischen Gesellschaften. Musterbauern (Graswirtschaft – Getreidebau, Jaggi, S. 439).

Lesen	7. Allenfalls Klassenlektüre oder Vorleseübungen: Kleinjogg der Musterbauer.
-------	--

Lektion Nr. 4

Thema: Wandlungen in der Landwirtschaft.
Ziel: Umstellung: Getreidebau – Milchwirtschaft.
Anfang: Von 1852 bis 1862 wurden in unserm Lande schon 1148 km Eisenbahnlinien erstellt und an das Eisenbahnnetz des Auslandes angeschlossen.
Problem: Folgen für die Landwirtschaft.

Durchführung

Sprechen	1. a) Wie es bei uns vor dem Bau der Eisenbahnen aussah (Jaggi, Geschichte der letzten 100 Jahre, S. 52).
Repetieren	b) Bevölkerungsbewegung.
	c) Schlüsse ziehen für die Getreideversorgung.
Rechtschreibung	d) Ergebnisse diktieren (Zuwachs der Bevölkerung, künstlicher Futterbau, Stallfütterung, Düngereinfuhr, grösse- rer Milchertrag, immer geringere Eigenversorgung mit Brotgetreide).

Sprechen	2. a) Die Kornpreise sinken. Folgen.
	b) Neue Erfindungen (Kondensmilch, Milkschokolade).
Lesen	c) Die Kornpreise sinken, zum Beispiel: St.Galler Lehr- und Lesebuch für das 7. u. 8. Schuljahr (Literatur und Geschichte), S.257.
Aufsetzen	d) Ziehe Schlüsse für die Selbstversorgung der Schweiz mit Brotgetreide!
Darstellen	e) Wie lange reicht unsere eigene Getreideernte? Stelle folgende Zahlen graphisch dar.

1850	290 Tage		1865	220 Tage
1890	170 »		1914	72 »
1924	99 »		1932	88 »

Sollte noch keine graphische Darstellung eingeführt worden sein, ist diese Aufgabe nicht geeignet, weil sie erhöhte Anforderungen stellt.

Lektion Nr. 5

Thema: Aus der Bundesverfassung.

Ziel: Der Bauernstand wird vollberechtigt.

Anfang: Maltersack, Viertel, Gulden usw. werden abgeschafft.

Problem: Wer schafft Altes ab und schafft Neues?

Durchführung

- Repetieren 1. a) Staatenbund – Bundesstaat.
Rechtschreibung b) Die vier Bundeszwecke (siehe Schlunegger, Die Schweiz für den Geschichtsunterricht gezeichnet, S. 63).
Sprechen c) Erklärungen und Beispiele zu b.
Darstellen d) Stelle die vier Bundeszwecke bildlich dar!
Lesen e) Bedeutung der Bundesverfassung (z. B. Zürcher Geschichtsbuch der Oberstufe, S. 312).
-

- Sprechen 2. a) Von den Behörden des Bundes (Lernbild) im Gegensatz zu den frühern Zuständen.
Üben b) Namen und Gewalten einüben.
Lesen c) Zürcher Geschichtsbuch, S. 310. Von den Bundesbehörden.
Darstellen d) Lernbild (a) zeichnen und beschriften.
-

- Sprechen 3. a) Der Bauernstand zur Zeit des Staatenbundes als Repetition.
Darbieten b) Die allmähliche Loslösung von Zehnten und Zinsen usw.
Sprechen c) Von den neuen Einnahmequellen des Bundes.
Vorleseübung d) Vom Bauernverband, von den Zöllen (Jaggi, Geschichte der letzten 100 Jahre, S. 56).
Rechnen, Darstellen e) Lies die Beispiele im Geschäftsbericht des Bundesrates (1945, S. 296) und rechne aus, wieviel der Zoll am Warenpreis ausmacht!
-

- Sprechen 4. a) Von alten Massen und Münzen im Staatenbund.
Vorleseübung b) Beispiele zu a aus Fischer, Illustrierte Schweizergeschichte, S. 347.
Sprechen c) Die neuen Masse und Gewichte.
Darstellen d) Gegenüberstellung: alte Masse und Gewichte – neue Masse und Gewichte.
-

- Sprechen 5. a) Zusammenfassung: Was die Bundesverfassung für die Landwirtschaft für Vorteile brachte.
Aufsetzen b) Zusammenfassung wie a.
(Loslösung von Zehnten und Zinsen, Schutzzölle, Vereinheitlichung des Warenverkehrs, Zusammenschluss in Bauernverbänden, Einzug der Bauernvertreter in die Regierungen usw.)
-

Lektion Nr. 6

Thema: Landwirte wandern aus.

Ziel: Problem der Auswanderung.

Anfang: In Amerika wird man schnell reich?

Problem: Wie steht es mit der Richtigkeit dieser Sache?

Durchführung

- Sprechen 1. a) Wir betrachten das Bild v. P. Chiesa: Der Auswanderer.
b) Gründe für Landwirte, das Land zu verlassen.
c) Länder, die Einwanderer aufnehmen können.
- Rechnen d) Die lange Reise einst und jetzt (z. B. Le Havre–Neuyork 49 Tage; Glarus–Neuglarus 18 Wochen).
- Darstellen e) Reiserouten mit Zeiten einst und jetzt.
-

- Vorleseübung 2. a) Auswandererschicksale nach Jaggi, Geschichte der letzten 100 Jahre, S. 167–172.
b) St.Galler Lehr- und Lesebuch für das 7. und 8. Schuljahr (Literatur und Geschichte), S. 260/62.
- Lesen c) Zürcher Lesebuch der Oberstufe, S. 90: Goldkönig und Bettler.
- Aufsetzen d) Wie ich mir die Vorbereitungen zur Auswanderung vorstelle.
-

Lektion Nr. 7

Thema: Unsere Landesversorgung während der Weltkriege.

Ziel: Massnahmen der Regierung in Kriegszeiten.

Anfang: Hier ist eine Rationierungskarte, die ihr nicht kennt (zusammengestellte Karten 1917/19).

Problem: Die Zuteilungen im ersten im Vergleich zu denen im zweiten Weltkrieg.

Durchführung

- Lesen 1. a) Im August 1914 (Aus vergangenen Tagen, von Guggenbühl und Mantel).
- Rechtschreibung b) Zwei Monate Kriegsbeginn 1939
(29. 8. Mobilmachung des Grenzschutzes.
Bezugssperre für die wichtigsten Lebensmittel.
30. 8. Wahl des Generals.
1. 9. Schliessung der Landi, Kriegsfahrplan.
4. 9. Abgabe eingesottener Butter gegen blaue Karten.
13. 10. Kohlenrationierung.
1. 11. Lebensmittelkarte tritt in Kraft).
- Sprechen c) Vergleich der Rationen.
- Darstellen d) Vergleichende Tabelle 1914–1939.
-

- Gruppenarbeit 2. a) Wir verarbeiten Tabellen (siehe Statistische Mitteilungen des Bauernsekretariats, Brugg 1946). Tabellen: Produzentenpreise, S. 102; Subventionen, S. 142; Zinsen, S. 110; Löhne, S. 108.
- Vortragsübung b) Gruppenberichte über a.
Sprechen c) Schlüsse daraus ziehen.
Rechtschreibung d) Merksätze diktieren (Einseitigkeit 1914).

- Lesen 3. Der Weltkrieg 1914–1918 (Zürcher Geschichtsbuch der Oberstufe, S. 343–347).

Lektion Nr. 8

- Thema: Die Getreidegesetzgebung von 1929.
Ziel: Der Bund hat die Pflicht, das Land mit Brot zu versorgen.
Anfang: Wir können weisses und dunkles Brot kaufen.
Problem: Warum 2 Sorten usw.?

Durchführung

- Rechtschreibung 1. a) Diktat: Am 3. März 1929 nahm das Schweizervolk in einer Bundesabstimmung den neuen Verfassungsartikel 23 bis an. Dieser will die Getreideversorgung ohne Bundesmonopol sichern.
- Lesen b) Art. 23 bis.
Aufsetzen c) Welche Rechte erhält der Bund? (Vorräte, Getreidepreis, Brotpreis, Versuchsanstalten, Mahlprämien, Zuschüsse an Bergbauern).
Sprechen d) Auswirkungen auf die Landwirtschaft.
Rechtschreibung e) Diktat: Aus Hunziker, Bundesverfassung, S. 44, Abschnitt 3.
-
- Lesen 2. a) Aus dem Geschäftsbericht des Bundesrates (z. B. 1945, S. 306).
b) Wir suchen in der entsprechenden Bundesrechnung die Ausgabeposten gemäss 1c (Rechnung 1945, S. 92/94).
Rechnen c) Versuche auszurechnen, wieviel der Bund auf unser Brot draufzahlt (per Kilo)!

Lektion Nr. 9

- Thema: Unsere Landesversorgung im zweiten Weltkrieg.
Ziel: Die Bedeutung des Planes Wahlen.
Anfang: Ihr habt lange Zeit für die Znünilch keine Coupons abgeben müssen, wohl aber für das Brot.
Problem: Begründung dafür.

Durchführung

- Sprechen 1. a) Was die Schweiz aus dem ersten Weltkrieg lernte.
Darbieten b) Die Kriegswirtschaft wurde sehr früh organisiert (D. Schmidt, Werden wir den Krieg ohne Hunger überstehen?, S. 43).
-
- Darbieten 2. a) Die Überlegungen Wahlers:
1 Hektare Wiesland ernährt 2,4 Menschen.
1 » Brotgetreide » 6,6 »
1 » Kartoffeln » 16,4 »
Grundlage der Ernährung: Vollkornbrot, Kartoffeln, Gemüse.
Kostmass: Durchschnittsmengen pro Kopf und Tag
- | | Nahrungsbedarf | Deckung nach Wahlen |
|--------------|----------------|---------------------|
| Eiweiss | 80 g | 81,3 g |
| Fett | 50–70 g | 63,5 g |
| Kohlehydrate | 493–550 g | 442 g |
- Tabelle lesen.
- Rechnen b) Errechne die Monatsrationen gemäss Tabelle S. 42 (Schmidt) und vergleiche mit der Rationierungskarte!
-
- Sprechen 3. a) Wie sich der Plan Wahlen auswirkte.
Gegenüberstellung der Anbauflächen 1934/45.
Darstellen b) Stelle die Zahlen bildlich-graphisch dar.
-
- Sprechen 4. a) Altes Brot ist nicht hart, aber kein Brot, das ist hart.
Vom Segen der Äcker.
Darstellen b) Zeichne und schmücke den Spruch.

Lektion Nr. 10

Thema: Der vierte Bundeszweck.

Ziel: Repetition.

Anfang: Der Bund gibt Millionen aus für uns.

Problem: Wofür? Wohlfahrt. Ein Skandal sind aber Subventionen zur Verbilligung des Weins.

Durchführung

- Rechtschreibung 1. a) Die Aufgaben des Bundes (Hunziker, Die Bundesverfassung, S. 28).
- Repetieren b) Strassenwesen, Landwirtschaft, Alkoholgesetz.
Sprechen c) Suche noch andere Dinge, die der Bund zum Wohle der Bürger tun könnte!
- Darstellen d) Zusammenstellung: Aus der Bundesrechnung
- | | | |
|-------------------------|------|----------|
| Ausgaben: Strassenwesen | 1945 | S. 34/35 |
| Getreideverwaltung | 1945 | 94 |
| Landwirtschaft | 1945 | 12 |
| Kriegswirtschaft | 1945 | 11 |
- Lesen
- Rechnen
- Berechne, wieviel diese Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen!

Lesen	2. a) Wir suchen die entsprechenden Bundesdepartemente und lesen im Geschäftsbericht die betreffenden Stellen. Strassenwesen 1945 S. 180 ff. Landwirtschaft 1945 S. 365 ff. Kriegswirtschaft 1945 S. 391 ff.
Darstellen	b) Stelle die Departemente, deren Vorsteher und Unterabteilungen in einer Tabelle zusammen!
Lesen	3. a) Wir suchen die entsprechenden Amtsstellen in Kanton und Gemeinde.
Darstellen	b) Zusammenstellung wie 2b.
Sprechen	c) Einüben nach dem Bewegungsprinzip.

Wir leiten Wörter ab

Von Hans Ruckstuhl

Der gesamte Wortvorrat unserer Sprache lässt sich in zwei grosse Gruppen teilen: in Wurzel- oder Stammwörter und in abgeleitete sowie zusammengesetzte Wörter. Unter Wurzel (oder Stammsilbe) verstehen wir den Teil eines Wortes, der nach Form und Bedeutung nicht weiter zerlegbar ist. So ist «sing» die Wurzel, die singen, Sang, Singsang, Sänger, sengen usw. miteinander verbindet. Diese Wörter, denen die gleiche Wurzel zu Grunde liegt, bilden eine sogenannte Wortfamilie. Die Wörter, die wir aus keinem andern Worte ableiten können, heissen Wurzel- oder Stammwörter. Zu ihnen gehören vor allem die starken Tätigkeitswörter, aber auch zahlreiche schwache, ferner viele Haupt- und Eigenschaftswörter, die persönlichen Fürwörter und die Zahlwörter 1–10. Diese Wörter bilden heute noch den Grundstock im Wortschatz unserer Sprache, auch in begrifflicher Hinsicht; in ihnen spiegeln sich Denken, Fühlen und Lebensweise des einfachen Menschen wider. Wörter wie Kind, Vater, Bruder, Acker, Stuhl, Knie, Arm, Stier, Kuh, Baum, Stein, Wind, Schnee bezeichnen Personen und Gegenstände des Alltags, Familienmitglieder, Hausgeräte, Körperteile, Tiere, Pflanzen und Naturerscheinungen. Aus diesen Wurzelwörtern hat sich der heutige Wortschatz allmählich entwickelt. Im Deutschen machen die Wurzelwörter zusammen mit den von ihnen abgeleiteten und in Familien zusammengefassten Wörtern beinahe die Hälfte des gesamten Wortschatzes aus.

In erster Linie vollzog sich die Wortbildung durch:

Ablaut (trink: Trank, Tränke und Trunk); später durch die einfacheren Mittel der Ableitung und Zusammensetzung.

Der Ablaut, der die innere Form der Wurzel verändert, wird auch als innere Ableitung und die Zusammensetzung als äussere Wortbildung bezeichnet. In der nachfolgenden Arbeit befassen wir uns nur mit der Ableitung.

Durch Ableitung bildet man neue Wörter mit Hilfe von Ableitungssilben; je nach der Stellung unterscheidet man Vorsilben und Nachsilben. Die neue Endung macht das Wort zum Träger einer neuen Bedeutung (Holz – Holzer). Nicht nur die Wurzelwörter, sondern auch die auf die verschiedenste Weise daraus gebildeten Wörter können durch Ableitung weitergebildet wer-

den: fahren, erfahren, Erfahrung – brechen, verbrechen, Verbrecher, verbrecherisch – Bruch, brüchig, Brüchigkeit.

Die Vorsilben sind: be, ge, er, ver, zer, ent (emp), ant, ur, miss, un und erz (ant, ur, un und erz bilden nur Haupt- und Eigenschaftswörter). Natürlich kann es sich nun keinesfalls darum handeln, eine Vorsilbe nach der andern vorzunehmen und Wörter damit zu bilden; wir werden vielmehr einzelne besonders geeignete herausgreifen und in fesselnde Übungen einkleiden.

Aufgabe 1. Verwende alle passenden Vorsilben für diese Tätigkeitswörter: brauchen, rinnen, denken, fallen, raten, bieten, handeln, halten, kennen, legen, ziehen, stellen, setzen, hören.

Aufgabe 2. Kleide einzelne dieser Wörter in sinnvolle Sätze ein! Zum Beispiel: Bei schlechter Witterung missrät die Ernte. Im Frühling bestellt der Landmann den Acker. Wenn der Stoff ausgeht, bestellt der Tuchhändler eine neue Sendung.

Aufgabe 3. Bilde Hauptwörter mit der Vorsilbe ge: Ader, Ast, backen, Bein, bellen, betteln, beissen, Berg, blasen, brüllen, Bruder, brauen, brummen, Busch, Darm, decken, dicht, Drang, Feder, Flügel, flechten, hegen, Hof, lenken, malen, Mauer, Mus, poltern, rumpeln, rüsten, schenken, schreien, schwatzen, Saal (Geselle), spannen, Stein, Stern, Strauch, Trank, Wasser, winden, Wetter, wölben, Wolke, Wurm, zanken, zwitschern.

Aufgabe 4. Die Vorsilbe «ge» hat 1. die Bedeutung von «mit – zusammen» (mit einem zusammen in einem Raum oder bei einer Tätigkeit, z. B. Spiel – Gespiele); 2. kann sie Sammelnamen bilden und Dinge oder Vorgänge gleicher Art unter einem gemeinsamen Wort sammeln (z. B. Wolke – Gewölk, lachen – Gelächter); 3. kann sie das Ergebnis einer Tätigkeit benennen (z. B. brauen – Gebräu). Ordne die (einzelne) Beispiele der 3. Aufgabe danach!

Statt die Wörter bilden zu lassen, können wir auch umgekehrt vorgehen: wir geben dem Schüler als Arbeitsstoff eine Liste Wörter, die mit einer bestimmten Vor- (oder Nach-)silbe gebildet sind, und lassen ihn zerlegen.

Die Vorsilbe «un» kann drei Bedeutungen haben: 1. das Gegenteil (Dank – Undank), 2. Verschlechterung (Fall – Unfall), 3. Verstärkung im schlimmen Sinne (Summe – Unsumme).

Aufgabe 5. Überlege dir genau diese drei Bedeutungen und ordne danach: Unmenge, Untiefe, Unschuld, Unwesen, Untat, Untreue, Unheil, Unverstand, Unzahl, Unmensch, Unfug, Unfrieden, Unmasse, Unart, Unglück, Unglaube, Unkosten, Unwetter, Uneinigkeit, Untugend, Ungewitter, Unkraut, Untier, Unehre, Ungeziefer, Unrat, Unwille, Unreife, Unbehagen, Unrecht, Ungnade.

Die Vorsilbe «miss» kehrt den Sinn eines Wortes ins Gegenteil um und besagt, es sei etwas verkehrt, unrichtig oder schlecht ausgefallen.

Aufgabe 6. Verwende in den folgenden Sätzen die Vorsilbe miss: Der Sommer bescherte dem Bauer eine schöne Ernte. Der Direktor hat mit diesem Unternehmen einen guten Griff getan. Die Bräuche des Landes wurden vom Eroberer durchaus beachtet. Man konnte ihm sein Behagen am Gesichte ablesen. Dieses Sportresultat bedeutete für ihn einen Erfolg. Als geübter Geigenspieler entlockte er seinem Instrumente eine Reihe von Wohlklängen.

Aufgabe 7. Kleide folgende Wörter in sinnvolle Sätze ein: Missbefinden, Missgeschick, Missgunst, Missmut, Missverständnis, Misston, Misswachs, Missbrauch, Missgeburt.

Aufgabe 8. Setze für jeden Strich ein Tätigkeitswort mit der Vorsilbe *ver* ein! In der Geschichte vom «Zwerg Nase» – wir: Als der kleine Wilm seiner Mutter Gemüse – half, lockte ihn eine alte Hexe in ihr Haus. Sie – ihn in einen hässlichen Zwerg. Da er in der – Gestalt bei seinen Eltern wieder anklopfte, erkannten sie ihren Sohn nicht mehr und – ihn. Er – darum seine Vaterstadt und trat bei einem Herzog als Koch in Dienst. Jetzt musste er um den Preis seines Lebens darauf achten, dass er keine einzige Speise – und –. Als er einmal einem Freund des Herzogs die Pastete Souzeraine backen musste, – der darin das Kraut Niesmitlust. Nachdem ihm aber eine Gans dazu – hatte, – er die Kraft des Krautes an sich selber und wurde wieder in seine frühere Gestalt zurück –.

Kennen die Schüler dieses Hauffsche Märchen nicht, kann man ihnen zur Erleichterung der Aufgabe die einzusetzenden Wörter an die Tafel schreiben: versalzen, versuchen, verwandeln (2mal), vernehmen, verhelfen, verstossen, verkaufen, verzaubern, verpfeffern, vermissen, verlassen.

Die wichtigsten Nachsilben, womit Hauptwörter abgeleitet werden, sind folgende: e, er, in, rich, ling, el, en, sal, sel, t(st), te, de, ung, ei, nis, heit, keit, schaft, tum, icht, lein, chen.

Auch hier kann es sich nicht um Vollständigkeit handeln, weshalb wir wiederum einige Silben herausgreifen und uns auf besondere Gebiete beschränken:

Aufgabe 9. Nenne Werkzeuge und Geräte mit der Endung *el*: Gabel, Sichel, Schaufel, Pickel, Hobel, Meissel, Winkel, Zirkel, Griffel, Löffel, Nadel, Fäustel, Dreschflegel, Senkel, Haspel, Tafel, Hebel.

Aufgabe 10. Nenne Werkzeuge auf *er*: Hammer, Klammer, Messer, Feder, Drahtspanner, Halfter, Kratzer, Bleistifthalter, Bohrer, Leiter, Schraubenzieher, Blocher, Staubsauger, Wischer, Flaumer, Ständer, Schrubber, Anker, Locher, Steuer.

Aufgabe 11. Welche Aufbewahrungsorte auf *en* kennst du? Kasten, Laden, Gaden, Kratten, Schuppen, Hafen usw.

Aufgabe 12. Zähle gewerbliche Räume auf, deren Namen auf *ei* endigen: Käserei, Metzgerei, Schusterei, Druckerei, Wagnerei, Bäckerei, Schreinerei, Brauerei, Sägerei, Spenglerei, Weberei, Mosterei, Schneiderei, Molkerei, Konditorei, Küferei, Zimmerei, Gerberei, Färberei, Würsterei, Stickerei, Zwirnererei, Glätterei, Giesserei, Glaserei, Näherei, Drechslerei, Spinnerei, Blumenbinderei, Wäscherei, Sattlerei, Kellerei, Müllerei, Dreherei, Ferggerei, Bleicherei, Töpferei, Hafnerei, Schlosserei, Feinsohlerei, Ziegelei, Flickerei.

Aufgabe 13. Welche Wörter auf *nis* kommen im Schulleben vor? Zeugnis, Erlebnis, Verständnis, Gedächtnis, Erkenntnis, Erlaubnis, Bewandtnis usw.

Aufgabe 14. Wir suchen Wörter auf *ling*, die etwas Verächtliches ausdrücken: Feigling, Schwächling, Dichterling, Emporkömmling, Finsterling, Frömmling, Günstling, Höfling, Mietling, Sendling, Weichling, Witzling.

Aufgabe 15. Bilde weitere Hauptwörter mit der Endsilbe *ling* aus: fremd, roh, wild, früh, spät, jung, sprossen, bücken, finden, lieben, setzen, Haupt, Sold, Silber, Flucht, taufen, schützen, sondern, lehren.

Aufgabe 16. Suche im Arbeitsstoff des Artikels «Das Hauptwort» (Seite 242 der Julinummer 1948 der Neuen Schulpraxis) alle Hauptwörter mit bisher nicht genannten Endungen heraus: Gelegenheit, Betrachtung, Schicksal, Irrtum

usw. Zähle weitere Hauptwörter mit diesen Endungen auf und kleide sie in Sätze ein!

Aufgabe 17. Tätigkeitswörter werden zu Hauptwörtern auf ung: trennen, reinigen, bilden, erfinden, befestigen, beschäftigen, verkleinern, zergliedern, abbilden, abkürzen, überschwemmen, aufmuntern, heizen, achten, erkälten, bewegen, nähren, bekehren, kränken, vergeben.

Aufgabe 18. Eigenschaftswörter werden zu Hauptwörtern auf heit: frei, schön, frech, krank, feig, träg, schüchtern, schwach, rein, gesund, nüchtern, verwegen, eigen, weise, blind, böse, selten, trocken, klug, verschwiegen, bescheiden, verlegen.

Zur Ableitung von Eigenschaftswörtern verwenden wir folgende Nachsilben: en, ern, ig, icht, isch, lich, bar, haft, sam.

Aufgabe 19. Verwandle die Hauptwörter in Eigenschaftswörter! Zum Beispiel: Ein Ring aus Silber = ein silberner Ring.

Alltägliche Dinge

Ein Leuchter aus Metall, ein Topf aus Erde, ein Hemd aus Wolle, eine Uhr aus Gold, eine Münze aus Kupfer, ein Eimer aus Blech, ein Rock aus Baumwolle, ein Krug aus Glas, ein Denkmal aus Marmor, ein Kasten aus Tannenholz, eine Tasche aus Leder, eine Bluse aus Seide, ein Hemd aus Leinwand.

Aufgabe 20. Sage es in einem Eigenschaftswort!

Die Mutter schildert Peter: dein Rock ist voll Schmutz, voll Flecken; deine Hände sind voll Öl, voll Fett, voll Harz, voll Schmiere; deine Schuhe sind voll Schlamm und Schmutz; dein Hemd ist voll Staub und Russ. (Nachsilbe ig.)

Warum lügst du, schwatzt dummes Zeug, naschest, bist voller Bosheit, Laster und Fehler, bist ein Lümmel, zigeunerst die ganze Zeit umher, gibst dich mit ekligen Dingen ab? (Nachsilbe haft.)

Aufgabe 21.

Der Vater lobt Rosa: Du bereitest uns viel Freude, weil du immer gehorchst, uns aufs Wort folgst, fleissig arbeitest, auf deine Sachen achtgibst, dich regst bei der Arbeit, geschenktes Geld aufsparst, vorwärtsstrebst! (Nachsilbe sam.)

Da ich in meiner Arbeit «Das Eigenschaftswort» (siehe Novemberheft 1942 der Neuen Schulpraxis) die Bildung dieser Wortart bereits erläutert habe, möchte ich für weitere Übungen darauf verweisen.

Schliesslich bleiben noch die Nachsilben zu erwähnen, die zur Bildung von Tätigkeitswörtern dienen. Es sind: eln, ern, igen, zen, sen, ieren.

Beispiele

eln: lächeln, fächeln, tröpfeln; kränkeln, künsteln.

ern: fingern, zögern, ärgern, verschönern.

igen: ängstigen, endigen; reinigen.

zen, sen: ausmerzen, schluchzen; wachsen, sumsen.

ieren: regieren, halbieren, triumphieren.

Aufgabe 22. Tätigkeitswörter entstehen aus andern Tätigkeitswörtern, Haupt- und Eigenschaftswörtern. Verwende die passenden Nachsilben!

Ring, Schlange, Rauch, Schlaf, zischen, Ende, Watte, Frost, Alarm, Ruin, Spott, neu, Silber, Nase, Zunge, Tand, Haken, Rauch, husten, tanzen, spotten, lachen, Schraffe, Lack, Stolz, schnitzen, halb, Pass, Linie, Polster, Wachs, Mucks, Ochs, Herz.

Mit diesen Übungen sind natürlich die Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft. Es liegt mir mehr daran, die verschiedenen Übungsmöglichkeiten, deren es noch eine grosse Zahl zu nennen gäbe, aufzuzeigen. Da sich diese Arten der Stoffbehandlung mehr oder weniger austauschen lassen, wird jeder Kollege unschwer selber herausfinden, welcher Weg sich im einzelnen Falle am besten eignet. In meinem Heft «Sprachübungen» (Verlag Egle, Gossau, St.G.) findet sich weiterer Stoff zum behandelten Thema.

Von Ton, Lehm und Ziegelsteinen

Für Sachunterricht und Heimatkunde zusammengestellt von Adolf Gähwiler

Ein wichtiger Bodenschatz

Es trifft nicht ganz zu, wenn behauptet wird, unser Land sei arm an Bodenschätzen. Zwei der wichtigsten Baustoffe gibt uns unsere Erde jedenfalls reichlich: Ton und Lehm. Gegen hundert Ziegeleien mit Abbaugruben liegen vor allem im Mittelland und in den Voralpen zerstreut. Tonerde kommt jedoch noch an vielen Stellen unseres Landes vor, wo sie nicht abgebaut wird.

Ton und Lehm sind Rohstoffe für Backsteine, Deckensteine, Dachziegel, Drainröhren und Bodenplatten, aber auch für Keramiken aller Art. Untersucht man diesen Bodenschatz auf seine kleinsten Teile, so kann man feststellen, dass es vielerlei Zusammensetzungen von Tonen und Lehmen gibt, die von der unterschiedlichen Entstehung dieser Erdschichten herrühren. Sogar innerhalb derselben Abbaugrube lassen sich oft verschiedene Sorten unterscheiden.

Auf Grund ihrer Entstehung und der besondern Eigenschaften können Tone und Lehme in folgende Gruppen eingeteilt werden:

1. Meeresablagerungen: Das sind ältere Tone aus verschiedenen Zeiten der Erdgeschichte (Jura, Kreide und Molasse). Sie sind oft kalkreich bis mergelig.
2. Staubeckentone: Das sind in Mooren und Seen angeschwemmte Lehme, die meist aus Moränen stammen.
3. Talboden- und Überschwemmungslehme: Sie sind durch Flüsse auf flachen Talböden angeschwemmt worden.
4. Moränenlehme: Dies sind Ablagerungen der lehmigen Grundmoränen der Eiszeiten, oft durch Verschwemmungen wieder umgelagert.
5. Löss und Lösslehme: Staubartige Lehmgebildungen, durch Sandstürme vertragen und oft durch Wasser verschwemmt.
6. Gehängelehm: Das sind wenig verfrachtete Verwitterungsrückstände der benachbarten Gesteine (Berge). Sie liegen noch an den Abhängen, worauf schon ihr Name hindeutet.

Die letzte Gruppe bringt uns den Ursprung aller Erden am nächsten. Diese stammen ja von festem Gestein ab. Durch Verwitterung wurde dieses allmählich gesprengt, zersägt, geschliffen und abgetragen. Daraus kann man sich eine Vorstellung über die ungeheuren Zeitspannen bilden, die nötig waren, um Lehmschichten von 0,5 bis 8 m Dicke über weite Flächen aufzutragen.

Die Tone der ersten Gruppe sind die ältesten, stammen sie doch aus der Zeit, da Meer unser Land bedeckte. Sie wurden erst durch riesige Erdbewegungen und Faltungen der Erdoberfläche wieder ans Tageslicht gebracht. Alle übrigen Gruppen haben nachher Wind und Wasser an die heutigen Fundstellen verfrachtet.

Was sind Ton und Lehm?

Die grösste Mühle der Welt ist wohl die der Verwitterung, die es nicht nur versteht, weiches Material zu zerkleinern, sondern auch härtestes Gestein. Unsere Berge würden bedeutend anders aussehen, hätte nicht Jahrtausende hindurch das Wasser unablässig an ihnen gemahlen und langsam, langsam feinste Teilchen der Mineralien weggeschliffen und -getragen. Dieser Vorgang wurde durch Sturz und Reibung der Gesteine aneinander wesentlich beschleunigt. So entsteht der Sand im Bach ebenfalls durch ständiges Aneinanderreiben der Steine.

Tone und Lehme sind aber noch feiner als das, was wir mit «Sand» bezeichnen. Sie sind feiner Mineralstaub. Ein Körnchen dieses Staubes ist in seinem Durchmesser nicht grösser als 0,002 mm, also höchstens zwei Tausendstel eines Millimeters. Es ist begreiflich, dass sich so viele Staubkörnchen, die in den Bergen abgetragen wurden, nicht nach den verschiedenen Arten des Grundmaterials gesondert zusammenlagern, sondern dass ein Gemenge verschiedener Mineralien entsteht. Es ist, wie wenn die Mutter den Teig für ein Gebäck vorbereitet, alle Zutaten zusammenschüttet, nachher tüchtig umrührt und durcheinandermengt.

Die Mineralien, die in Ton und Lehm vermengt sind, sind uns zum Teil schon bekannt, z. B. das Aluminium, das im Ton reichlich vorhanden ist, ferner Quarz, Feldspat, Glimmer u. a. m., die teilweise auch in Form von Sand drin vorkommen. Die eigentlich plastischen Tonsubstanzen sind Kaolinit (das durch Zersetzung der Gesteine entsteht), Montmorillonit und glimmerartige Tonmineralien. Sie geben dem Ton die Geschmeidigkeit, die uns beim Modellieren zu Hilfe kommt.

Der Unterschied zwischen Ton und Lehm besteht darin, dass der Ton mehr von diesen bindenden Substanzen und weniger Sand enthält als der Lehm. Man sagt, der Ton sei fett, der Lehm mager. Die Tone ohne sandige Beigaben, sog. reine Tone, werden in der Feinkeramik (Porzellan und Steingut) verarbeitet. Sie benötigen sehr hohe Brenntemperaturen.

Rein-Kaolin für feines Porzellan wird künstlich aus den Tonen ausgeschlämmt (z. B. in Cornwall, England).

Wir wenden nun aber unser Augenmerk auf die Ziegeltonen, d. h. auf jene Mischungen, die für unsere verbreitete Ziegelindustrie und für unser Baugewerbe von grossem Werte sind. Die Ziegeltonen enthalten nämlich noch Kalk- und Eisenverbindungen. Kalkreiche Tone bezeichnet man als Mergel. Die fein verteilten Eisenverbindungen der Ziegeltonen ergeben die roten und braunen Farbtöne, die all diese Erzeugnisse kennzeichnen. Der Kalk hebt die kräftige Rotfärbung des Eisens auf, so dass durch Beimischen von Kalk jene gelben Produkte entstehen.

Die Natur hat von selbst für die gute Vermischung und teilweises Zersetzen der verschiedenen Mineralien gesorgt. Doch tat sie dies selten gleichmässig auf weite Gebiete, woraus zu erklären ist, dass oft in ein und derselben Grube

verschiedene Lehme oder Tone gegraben werden können. Hingegen kann auf künstlichem Wege ein Stoff beigegeben oder auch ausgeschieden werden. Dass Aluminium aus Tonerde gewonnen wird, ist bekannt. Doch ist nicht jeder Ton so reichhaltig an diesem Metall, dass er sich zur Gewinnung von Aluminium eignet. Dies trifft vor allem auf unsere schweizerischen Tone zu.

Von der Erde zur festen Form

Der Abbau des zähen Baustoffs geschieht selbstverständlich im Tagbau, d. h. in offenen Gruben, und zwar schichtenweise. In anstrengender Arbeit werden mit Lehmstecher, Hacke, Schaufel oder Spatenhammer Lehmklösse von gleicher Grösse aus dem Boden gestochen. Der Lehmstecher ist eine zweizinkige Gabel, deren Zinken unten mit einem starken Draht verbunden sind. Damit können die Flächen geschnitten und der Kloss vom Grund gelöst werden (Abb. 1).

Je nach Verwendung der gewonnenen Erde muss sie noch weiter gemischt und mit Wasser zur plastischen Masse aufbereitet werden. Das Zerkleinern und das Mischen besorgen je nach Bedarf verschiedene Mühlen und Walzwerke, wie wir sie ähnlich beim Mahlen von Obst und anderm nassem Mahlgut brauchen. Der Lehm wird zuerst durch den sog. Beschicker zerkleinert und dem Kollergang zugeführt. Dieser zermahlt und mischt mit seinen grossen Rundlaufsteinen die Masse; darauf befördert ein Sammelteller diese ins Walzwerk.

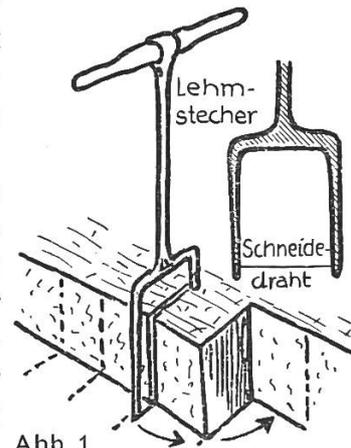


Abb. 1

Nun ist die richtige Mischung zum Formen bereit. Ein Schneckengang (einem riesigen Spiralbohrer vergleichbar) stösst und presst die Masse durch eine Öffnung, die bereits die Umrißform des gewünschten Gegenstandes hat. Eine Schneidmaschine schneidet die Stücke in regelmässigen Dicken ab. So entstehen die verschiedenen Backsteine, Zwischenplatten, Biberschwanzziegel u. a. m. Weniger einfache Formen hingegen werden auf der sog. Revolverpresse einzeln gepresst. In diese wird der Lehm in sog. Batzen gegeben, die zwischen Gipsmatrizen in die gewünschte Form gedrückt werden. Wir können diesen Vorgang mit dem Brezelimachen vergleichen. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass dort das geformte Stück auch gleich im Brezelisen «gebrannt» wird, während es bei der Revolverpresse in nassem Zustand sofort wieder herauskommt und erst getrocknet werden muss. So entstehen z. B. First- und Falzziegel.

Sonderstücke kunstgewerblicher Natur und Hafnerwaren werden auch heute noch von Hand geformt. In der Hand des Töpfers und des Künstlers nimmt der Ton ja jede beliebige Form willig an und ist dadurch zum Sinnbild des vom Schöpfer formbaren Stoffes geworden.

Die maschinell hergestellten Backsteine, Ziegel und ähnlichen Erzeugnisse nennt man «Formlinge». Ihnen muss das Anmachwasser, das man zur Aufbereitung beigegeben hat, durch Trocknen wieder entzogen werden. Dies geschieht in grossen Schuppen in Freiluft oder in Grosstrocknereien, die durch die Abwärme der Brennöfen geheizt werden. Die Formlinge verlieren dadurch von ihrer Grösse 5–15 %, was vor dem Formen entsprechend berücksichtigt werden muss. Besondere Vorsichtsmassnahmen und fachgerechtes Lagern verhindern das Reissen der Stücke. Erst wenn die Formlinge

knochenhart sind, werden sie gebrannt, was vom Einsetzen in den Ofen bis zum Herausnehmen 5–10 Tage dauert.

(Das Schwinden des Tones können wir leicht an einer aus Ton geformten Stange feststellen, die wir auf ein Zeitungspapier legen, damit sie nicht auf der Unterlage haftenbleibt und reisst.)

Im Brennofen

Der Brennofen einer Ziegelei ist ein eigentliches, einstöckiges Gebäude, dessen Grundriss meist ein langes Rechteck darstellt (Abb. 2). Ringsherum führen kleine Toröffnungen in regelmässigen Abständen in den Rundgang. Je zwei der Toreingänge sind geöffnet, die andern zugemauert (k). Während durch den einen der offenen Eingänge (a) getrocknete Formlinge (l) in den

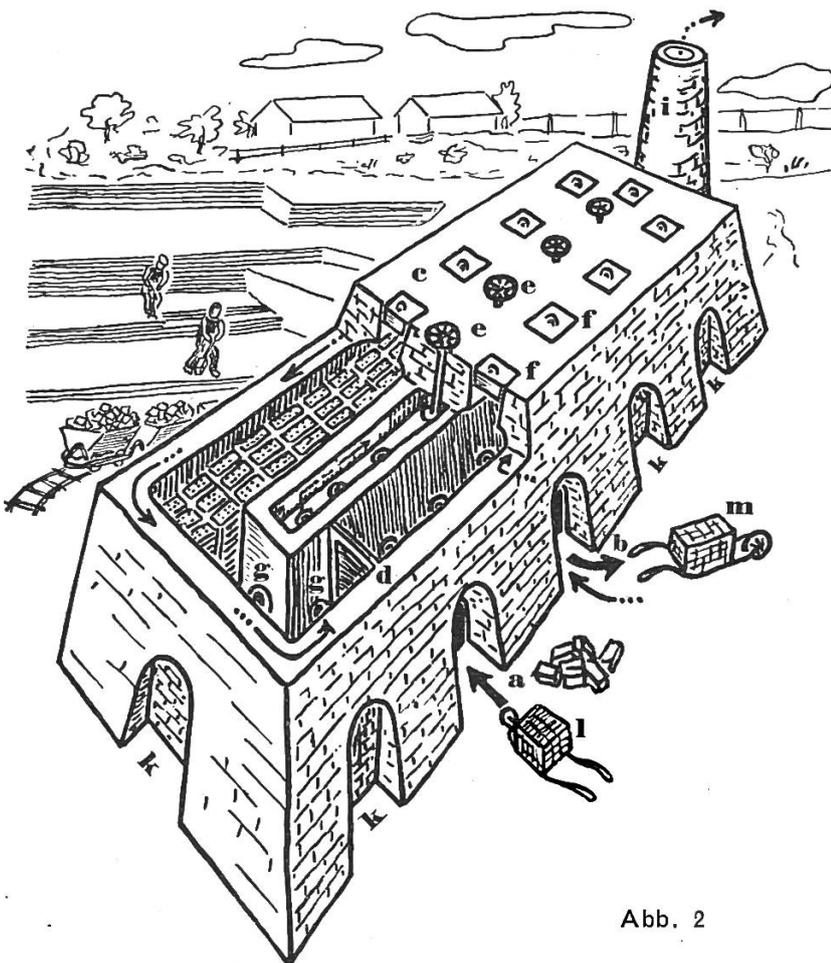


Abb. 2

Gang befördert und dort aufgeschichtet werden, holt man durch den andern nebenan (b) gebranntes Gut (m) heraus. Hier beginnt und schliesst folglich der Kreislauf des Brennvorganges, derweilen im selben Gang auf der entgegengesetzten Seite des Ofens eine Hitze von 900–1100 Grad Celsius herrscht (unter c). Durch die beiden offenen Tore strömt ständig frische Luft ein, die einen Rundgang durch den ganzen Ofen macht (Pfeil mit drei Punkten). Sie wird sogleich nach Eintritt auf jene Seite angesogen, wo das bereits gebrannte Gut liegt. Schon hier verrichtet sie einen Dienst, indem sie dieses abkühlt. In immer heissere Zonen strömt die Luft, und wenn sie zum Feuer kommt

(c), ist sie selber genügend vorgewärmt, um die hier herrschende Hitze nicht zu vermindern. Sie nährt das Feuer mit dem nötigen Sauerstoff, streicht in Gestalt von heissen Feuergasen gleichmässig um das Brenngut und vollführt hier das eigentliche Brennen der Formlinge.

Es sind zugleich chemische und physikalische Vorgänge, die sich beim Brennen ereignen. Kleinste Teile werden ineinander verschmolzen, ohne dass etwa die ganze Masse schmelzen würde, denn andere Teile erhärten sofort und machen zum Teil chemische Umwandlungen durch. Dieses Ineinandewirken, das im einzelnen kompliziert ist, lässt aus dem recht brüchigen Material der Formlinge das feste, vorzügliche Ziegelprodukt entstehen.

Begleiten wir unsern Luftstrom, der zu Abgasen und Rauch geworden ist,

weiter: Er fliesst zwischen den noch ungebrannten Stücken durch und wärmt diese vor. Wenn er sich endlich der Stelle nähert, wo er als frische Luft einströmt, hat er seine wichtigsten Dienste geleistet. Er kann jedoch nicht durch die offenen Tore austreten, weil der Rundgang dort mit einer Papierwand (d) abgesperrt ist. Hingegen kann er durch einen Rauchkanal (g), der sich von oben her am gewünschten Ort öffnen lässt (e), austreten und durch das Kamin (i) ins Freie gelangen. Oft wird er aber nochmals umgeleitet und zum Trocknen der Formlinge gebraucht, falls über dem Ofen eine Trockenkammer eingerichtet ist.

Nun müssen wir noch wissen, was denn eigentlich im Ofen brennt. Als Brennstoff dient hauptsächlich halbfette Steinkohle. Als Streckmittel werden auch etwa minderwertige Brennstoffe, wie Braunkohle, Holzkohle, Torf, Sägemehl u. a. m. beigegeben. Die neuern Öfen sind mit automatischen Beschickungsapparaten versehen, die beim Nähern des Feuers und bei Mangel an Brennstoff solchen von oben her (f) an den Ofen abgeben. So wird das ständige Überwachen des Feuers bei Tag und Nacht überflüssig. Man darf sich also nicht vorstellen, das Feuer brenne unter einem Rost, worauf das Brenngut liege. Der Brennstoff wird von oben her über das Brenngut geschüttet und infolge seiner zweckmässigen Aufschichtung zwischen diesem so verteilt, dass alle Stücke rundum gleichmässig erhitzt werden.

Diese Brennöfen, in denen das Feuer ständig ringsumwandert, nennt man Ringöfen, wogegen in der keramischen Industrie Tunnelöfen gebräuchlich sind, deren Bau – wie der Name andeutet – einem geraden Tunnel gleicht.

Der Ziegelstein (Backstein)

Fünf bis zehn Tage war er im Brennofen, 12 bis 24 Stunden in der Feuerzone. Nun liegt er in seiner gelbrötlichen Farbe gebrauchsfertig vor uns. Siehe Abb. 3.

Der Normalstein oder $\frac{3}{4}$ -Stein (1.) misst 25 cm (a) \times 12 cm (b) \times 6 cm (c) und ist zwei- oder dreireihig gelocht. Seine Flächen heissen Lagerfläche (A), Läuferfläche (B) und Kopffläche (C). Aus diesen Massen ergeben sich Aufgaben für die Geometriestunde. Der Normalstein hat z. B. 17 (oder 14) Löcher in 3 Reihen mit je einem Durchmesser von 2,3 cm und oft an beiden Enden der Mittelreihe noch je ein Loch von 1,5 cm Durchmesser. (Eigene Messungen!) Sein Gewicht beträgt 2,1–2,8 kg. (Inhalt? Spezifisches Gewicht? Gewicht ganzer Mauern ohne Mörtel?)

Der $\frac{3}{4}$ -Stein (2.) misst bei gleicher Breite und Dicke wie der Normalstein 18,5 cm in der Länge und hat entsprechend weniger Löcher. Er wiegt 1,6–2,1 kg.

Der $\frac{1}{2}$ -Stein (3.) ist 12 cm \times 12 cm \times 6 cm (Gewicht und Lochung nach eigenem Beobachten und Wägen).

Die kleinste Form ist der $\frac{1}{4}$ -Stein, der noch eine Länge von 5,5 cm hat. Breite und Dicke sind gleich wie bei den andern.

Ausser diesen genormten Formen gibt es je nach Ziegelei noch verschiedene andere Formen, z. B. mit doppelter Dicke und anderer Lochung. Die gebräuchlichsten sind die Doppelnormalesteine, Kaminsteine (ungelocht), Schuhsteine, Formsteine, Grossformatsteine, Isoliersteine, Klötzlisteine und Isolierplatten.

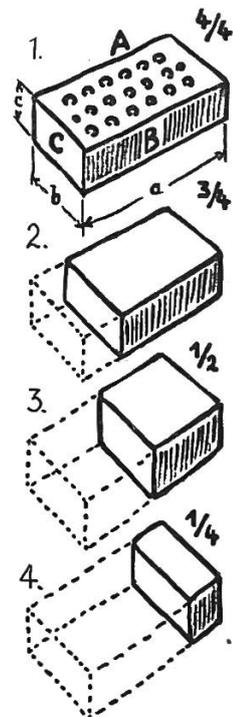


Abb. 3

Der Baumeister wird in seinem Baustofflager die verschiedenen Arten gern zeigen, ihre Vor- und Nachteile sowie ihre Verwendung erklären und auch die ge-

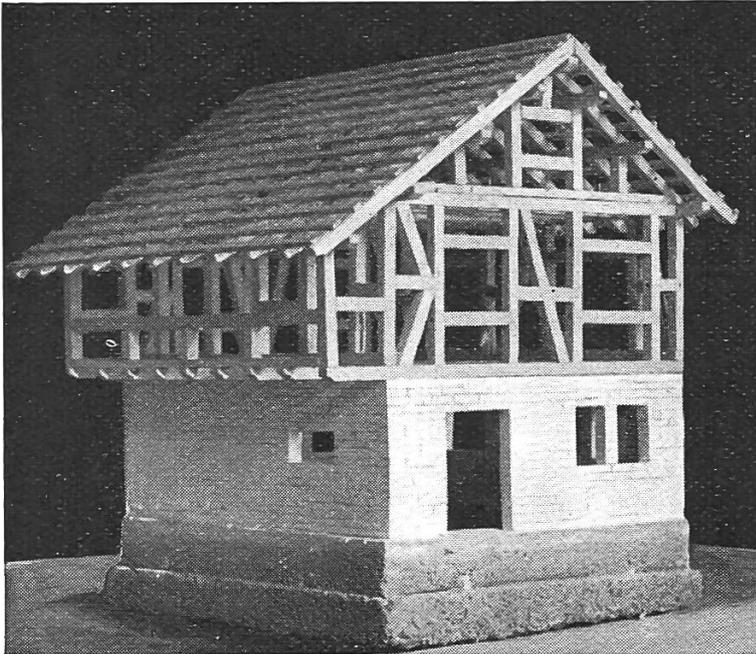


Abb. 4

bräuchlichsten Mauerverbände vormachen. Auf Bauplätzen und an fertigen Backsteinmauern werden Beobachtungen, Skizzen und Notizen gemacht. Hierzu eignen sich auch vortrefflich die als Z-Baukasten käuflichen Miniatursteine, die dieselben Grössenverhältnisse aufweisen wie ihre «grossen Brüder». (Das in Abb. 4 dargestellte Modell eines Hauses im Rohbau ist in seinem Erdgeschoss mit solchen Z-Backsteinen von den Schülern aufgebaut worden. Das Fundament wurde im Sandkasten gegossen, der Beton dazu von den jungen Bauleuten selber bereitgestellt.)

Damit haben wir einen der wichtigsten Baustoffe unseres Landes kennengelernt. Wir achten die Arbeit des Maurers mehr und erweitern unsere Beobachtungen auch auf seine andern Tätigkeiten. Wir werden mit seinen Werkzeugen vertraut und beschäftigen uns überdies genauer mit architektonischen Einzelheiten.

Erweiterungsmöglichkeiten

Der Ton wird noch für viele andere Zwecke verwendet. Aufzählen weiterer Ziegelprodukte und solcher der ganzen Keramikindustrie. Die schönste Erweiterung des Themas aber bietet das Modellieren und Brennenlassen gut geratener Stücke.

Wo eine Ziegelei in der Nähe liegt, besuchen wir sie selbstverständlich. Vielleicht bietet sich da und dort auch die Gelegenheit, einen Töpfer oder einen Bildhauer in seiner Werkstatt zu besuchen. Da wird uns erst recht eindrücklich klar, wie diese einfache Erde, der Ton, sich auch künstlerisch formen lässt. So erwecken wir das Staunen und die Einsicht darüber, dass Schönstes aus Staub und Erde erstehen kann, wenn der gestaltende, schöpferische Geist es will.

Wie bedeutsam wird uns nun auch das Gleichnis aus dem Prophetenbuch des Jeremia, Kap. 18:

«Und ich ging hinab in des Töpfers Haus, und siehe, er arbeitete eben auf der Scheibe. Und der Topf, den er aus dem Ton machte, missriet ihm unter den Händen. Da machte er einen andern Topf daraus, wie es ihm gefiel. Da geschah des Herrn Wort zu mir und sprach: Kann ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? Siehe, wie der Ton ist in des Töpfers Hand, also seid auch ihr in meiner Hand.»

Sprechchor

Gesang der Ziegel

Hans Rhyh

Wie auch der unscheinbare Dachziegel zum Sinnbild menschlichen Daseins und Tuns werden kann, wird durch einen kleineren ersten und einen grösseren zweiten Chor eindrucksvoll ausgesprochen.

- I** (still ergeben): Gebrannt aus Ton, zerbrechlich, schwach,
wie Schuppen liegen wir auf dem Dach.
Wer fragt nach uns?
- II** (bitter): Kein Mensch, kein Tier.
Erst wenn wir sterben, leben wir:
Zerbricht uns Frost, Schnee oder Wind:
«Bedeckt das Loch, geschwind, geschwind!»
- Einige Stimmen** (aufgeregt):
I (ergeben): Wer fragt nach uns?
II (bitter): Kein Mensch, kein Tier.
Verachtet, einsam liegen wir.
- Alle** (bedeutsam): Doch unser Sein hat Ziel und Sinn:
Wir geben uns für andre hin.
- II** (erklärend, mit steigender Kraft): Wir sind ein Ding, begabt mit Kraft.
Wir schirmen, was hier ringt und schafft.
Wir decken eure Blösse zu,
bewachen eurer Nächte Ruh.
Wir nehmen euer Hab und Gut, die
Tiere, Dinge, still in Hut.
Wir schützen Mann und Frau und Kind
vor Regen, Hitze, Schnee und Wind.
- I oder Einzelstimme A** (mit Nachdruck): Was wär der Denker ohne Dach?
Einzelstimme B: Wie läg der Kranke sterbensschwach!
Einzelstimme C: Des Malers Leinwand wär zerfetzt,
Einzelstimme D: der Mensch ein Wild, zu Tod gehetzt. –
I (ergeben): Wer fragt nach uns?
II (bitter): Kein Mensch, kein Tier.
Erst wenn wir sterben, leben wir.
- Alle** (kräftig): Doch unser Sein hat Ziel und Sinn:
Wir geben uns für andre hin.

Neue bücher

Heinrich Pfenninger, Heraus mit der Schere. 32 s., geh. 50 rp., heft 304 des Schweiz. Jugendschriftenwerkes, Zürich

Die meisten beschäftigungs- und bastelbücher schlagen arbeiten vor, die weit über dem kindlichen können liegen, einen haufen werkzeuge und alles mögliche material verlangen. Ungenaue oder gar fehlerhafte arbeitsanleitungen lassen oft vermuten, die vorgeschlagenen arbeiten seien bloss in der phantasie und am schreibetisch entstanden, nicht aber in der wirklichkeit. – Solche mängel finden wir in der arbeit unseres geschätzten mitarbeiters Heinrich Pfenninger nicht: da spürt man von der ersten bis zur letzten zeile den erfahrenen praktiker. In aufmunterndem ton führt der verfasser die kinder von arbeit zu arbeit. Meisterhafte skizzen veranschaulichen die sache so gut, dass sicher schon fünftklässler selbständig nach dem büchlein arbeiten können. Pfenningers scherenschnittheftchen ist aber auch eltern und lehrern ein wertvoller wegweiser, zeigt es doch,

wie man die kinder methodisch zu geschmackbildenden freizeitarbeiten anleiten kann. Da entstehen schöne lesezeichen, topfpflanzen aller art, zierleisten für die reinhefte, buch- und heftumschlagverzierungen, scherenschnittlandschaften, reihenmännlein, kuchendecken, buchzeichen, zierringe und zierrahmen, pflanzenfaltschnitte, albumschnitte, geschmückte kalender und christbaumsterne. – Für schule und freizeit sehr empfohlen, besonders auch als weihnachtsgeschenk. -om-

Samuel Fisch und Rudolf Schoch, Neue Chorschule. Preis der 2 hefte je fr. 2.50. Preis des separaten begleitwortes fr. 1.50. Verlag Hug & Co., Zürich

Die vorliegende chorschule hat den zweck, unsere männerchöre, aber auch gemischte chöre in das singen nach noten einzuführen. Das geschieht nun aber nicht bloss durch anhäufen trockener musiktheorie und mit konstruierten übungsbeispielen. Der vorzug der neuen chorschule besteht darin, dass durch eine überreiche fülle von ein- oder mehrstimmigen volksliedern, kanons und gesängen unserer grossen meister in kurzweiliger art und weise alles theoretische rüstzeug für das vomblattsingen erworben werden kann. Vorerst wird nur nach der relativen tonbezeichnung gesungen, entweder nach solmisationssilben oder nach ziffern. Dreiklänge, neue tonstufen, notenwerte, rhythmus, dur- und molltonarten, im zweiten heft sogar kirchentonarten, taktarten und modulationen werden stets aus allgemein bekannten liedern abgeleitet. Später wird dann zur absoluten tonbezeichnung übergegangen. Unsere sänger lernen zudem einen grossen teil der chorliteratur von der barockperiode bis zu den modernen meistern kennen. Diese ausgezeichnete chorschule darf in jeder hinsicht sehr empfohlen werden! H. E.

Blockflötenstunden bei Rudolf Schoch. Eine wegleitung für den anfänger-gruppenunterricht. Fr. 2.75. Verlag Hug & Co., Zürich

Ein wirklich vorzügliches methodikbuch für den blockflötenunterricht! Zu beginn werden fünf vollständige lektionen geboten, die uns zeigen, wie man eine schülergruppe in das blockflötenspiel einführen kann. Alles theoretische steht im zusammenhang mit dem praktischen musizieren und dem liederspiel. Ein besonderes gesangsverzeichnis zeigt an, welcher tonumfang und welche schwierigeren griffe jeweiligen erlernt werden können. Von grossem wert sind auch die vielen vorschläge zum erarbeiten eines neuen liedes, einer schwierigen rhythmischen figur oder zum einführen der buchstaben-tonbezeichnung. Zahlreiche praktische hinweise über die kontrolle der hausaufgaben, überblastöne, tonqualität und stimmung der instrumente helfen nach kräften mit zum vollen erfolg für lehrer und schüler. Das wecken und fördern aller musikalischen kräfte des jungen musikanten gilt als vornehmste aufgabe. Die vorliegende wegleitung verdient daher weiteste verbreitung! H. E.

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter. Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie illustr. Prospekt und Offerte.

E. Knobel, Zug, Nachf. v. J. Kaiser,
Wandtafel-fabrikation, Möbel, Innenausbau, Tel. 42238
Eidg. Meisterdipl.

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede Burgdorf

Am 28. Oktober wurde das

Schweizer Lexikon in 7 Bänden vollständig

So exakt und zuverlässig wie sein Inhalt war auch der versprochene Erscheinungstermin. Dieses Werk hält, was versprochen wurde. Alle unsere Besteller sind begeistert davon; auch Sie werden nicht enttäuscht sein, andernfalls nehmen wir das Werk zum vollen Preis retour.

Bei Bezahlung von 50 Fr. und 11 weiteren Monatsraten von 30 Fr. liefern wir bis Ende 1948 ohne Preisaufschlag (Totalpreis inkl. Wust und Porto Fr. 380.-) die 7 Bände sofort.

Ab Januar 1949 Bandpreis 60 Fr. + 4% Wust. – Weit. Ausk. u. Prosp. durch

Alfred Meili, Buchhandlung, Schaffhausen

Telephon (053) 54144. – Unser eigenes wertvolles Verlagswerk, schon in 3. Auflage erschienen, bis 1947 nachgeführt: **E. Fischer, Illustrierte Schweizergeschichte** von den Anfängen bis zur Gegenwart, Fr. 18.70 inkl. Wust. 424 Seiten, mit vielen Illustrationen, Karten, Zeichnungen usw. Unverbindliche Ansichtssendung.

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Verlag sämtliche noch lieferbaren Nummern der Neuen Schulpraxis zur Ansicht zu. Siehe die Bezugsbedingungen und das Verzeichnis der noch lieferbaren Nummern auf Seite 375 d. Oktoberheftes 1948.

Die neue

Sopran-C-Blockflöte „Pelikan“

Ein schweizerisches Qualitätserzeugnis von ausgezeichneter Tonqualität und Tonreinheit. Stimmung: a = 870 Schwingungen. Dieses Instrument hat sich in kürzester Zeit durchgesetzt.

Blockflöten Literatur

aus dem Musikverlag «Zum Pelikan»:

Pelikan-Hausmusik für Blockflöte

- Heft I, 12 Stücke alter Meister
herausgegeben von W. Woehl Fr. 2.—
Heft II, Chédeville, alte franz. Melodien Fr. 2.—
Heft III, W. A. Mozart, 12 Duos,
herausgegeben von W. Woehl Fr. 2.—
Heft IV, A. Corelli, 2 Triosonaten,
herausgegeben von W. Woehl Fr. 2.—

Pelikan-Kammermusik für Blockflöte]

- Nr. 1, Jos. Haydn, Divertimento a tre,
herausgegeben von W. Woehl Fr. 2.70
Joh. Seb. Bach, 8 Stücke für C-Blockflöte u.
Klavier, herausgeg. v. W. Woehl Fr. 3.40

Ansichtssendungen bereitwilligst.

Zu beziehen durch den Musikalienhandel oder
Musikverlag „Zum Pelikan“, Zürich
Bellerivestrasse 22 Telefon (051) 32 57 90



ALPHA

**DIE SCHWEIZERFEDER DES
SCHWEIZERSCHÜLERS**

welche Sie durch
Ihren Papeteristen beziehen können

Radio-Lehrmodelle
Demonstrationsinstrumente

TRÜB, TÄUBER & CO. AG.

Fabrik elektrischer Messinstrumente und wissenschaftlicher Apparate

ZÜRICH

Weihnachtsarbeiten für den Schulunterricht

Verlangen Sie unseren Spezial-
katalog der rohen Holz- und Tonwaren.
Lehrer und Schulen 10% Rabatt.

Froebelhaus Pastorini, Zürich

Kuttelgasse 5

Auch für gebrauchte Pianos

leisten wir Garantie,

die für den Käufer von grösster Wichtigkeit ist und ihm als Laien die Sicherheit des absolut einwandfreien Einkaufs gibt, denn sämtliche Instrumente sind in unserer Reparaturwerkstätte aufs genaueste geprüft und durchgearbeitet worden. Occ.-Instrumente auch in billiger Preislage.



In den Handfertigkeitkursen erprobt
und empfohlen:

Papierleim UNIVERSAL Trockengummi - 48 -

Bezugsquellennachweis durch
die Hersteller:

BLATTMANN & CO. WÄDENSWIL

Schweizer Kinderkalender 1949



Kalender? Fast ein zu bescheid. Wort für die Fülle des auf den 52 Wochenblättern Gebotenen. Reizend. Kindergedichte, Rezepte für Bastelarbeit, originelle Postkarten z. Ausmalen oder Ausnähen, lehrreiche lustige Geschichten — dazu ein gross. Wettbewerb — bieten Unterhaltung u. Beschäftigung für das ganze Jahr. Der Schweizer Kinderkalender erscheint zum 11. Mal und hat

sich längst viele treue Freunde erworben.

Unsere geschmackvollen preis- werten Märchenbücher

1001 Nacht

Band I und Band II geb. je Fr. 9.50
Illustriert von Antoine Rawic
Das orientalische Märchengut ist unvergänglich

Grimms Märchen

Illustriert von Antoine Rawic geb. Fr. 8.50
Die Grimm-Märchen werden von jung und alt
in aller Welt gelesen

Andersens Märchen

Illustriert von A. Merckling geb. Fr. 7.50
Andersen hat sich als begnadeter Märchener-
zähler behauptet

Hauffs Märchen

Illustriert von O. Schott geb. Fr. 8.50
Hauffs Wundererzählungen werden sich erhal-
ten, solange Märchen gelesen werden

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Schweizer Druck- und Verlagshaus
Zürich 8 - Klausstrasse 33

LYCEUM ALPINUM ZUOZ

Schweiz. Mittelschule im Hochgebirge (1750 m ü. M.).
Literar-, Realgymnasium, Oberrealschule. Handels-
abteilung. Vorschule. Staatl. Maturitätsberechtigung.
Kant. Handelsdiplom. Dr. Ad. Nadig-Weber

Theaterverlag

A. SIGRIST, Wetzikon

Tel. 97 80 50 Zch.

Grosses Lager in Theaterstoff
Verlangen Sie Gratikatalog

Seit 1 Jahrhundert

moderne
Tierpräparationen
für Unterrichtszwecke

besorgt

J. KLAPKA I

Tel. 97 22 34

MAUR / Zch.

Gegr. 1837

Peddigrohr

Raphiabast

Bastmatten

Anleitungshefte

S. Meier, Schaffhausen

Korbmaterialien

Inserieren

bringt Erfolg!

Frisch gesungen!

16 neue Lieder für mittl. u.
obere Schulklassen von
Walter Schmid

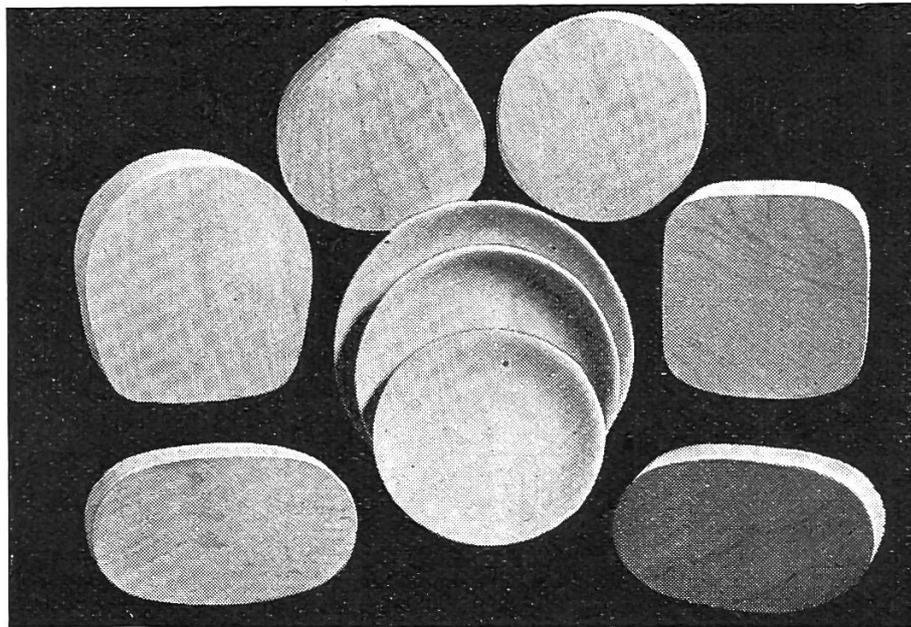
Illustrat. von Josef Müller
Einzelheft . . . Fr. 1.80
partienweise . . Fr. 1.20

Was s Johr bringt

12 Monatsliedchen für die
Unterstufe (Preis Fr. 1.20)
Bezug auch zur Ansicht

durch

W. Schmid, St. Gallen
Ekkehardstr. 2



Achtung!

Wo ist der Schüler, der nicht auch gerne Spanschachteln, Körbe und Teller in diversen Formen und Grössen bemalen möchte? Diese Artikel eignen sich sehr gut als Zeichenmaterial. — Bitte verlangen Sie Prospekte bei der Frutiger Holzspan-Industrie.

E. BÜHLER, RIED-FRUTIGEN - Telephon (033) 80300

Krachnuss



Milch-
Chocolade
mit ganzen
Nüssen.

Maestrani

Es ist kein Wunder, dass ca. **3400 Lehrer** in ihrer Schule, z.T. klassenweise, das zweckmässig illustrierte und mit ca. 100 Übungen ergänzte

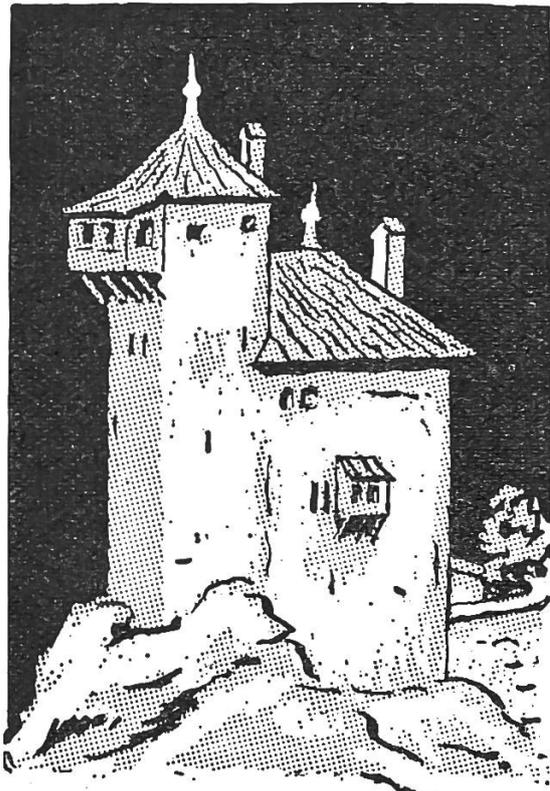
Sprachbüchlein für die Unterstufe

von Willi Eisenhut

gerne verwenden, wenn Lehrer und Lehrerinnen u. a. darüber schreiben:
«Diese Art Sprachschule wird nie langweilig und führt am sichersten zu gewandtem und richtigem Sprachgebrauch»

(Die 3. Auflage erscheint) Einzelpreis Fr. 4.—, Für Schulen 2.40–3.80

VERLAG HANS MENZI - GÜTTINGEN TG.



*Modellieren
bereitet Lehrern
und Schülern
grosse Freude!*

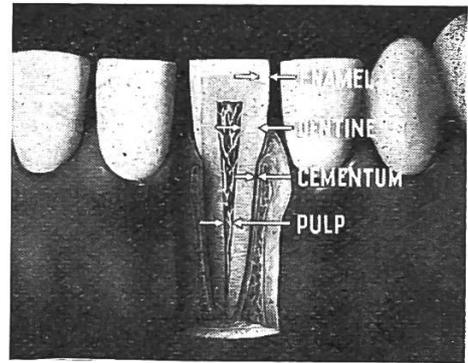
Das Formen von Tierfiguren ist für den Schüler ein Erlebnis. Wie wenig braucht es dazu: die Finger, etwas Ton, ein Hölzchen, und die beglückende Arbeit kann beginnen.

In unserem Vorlagenheft «Probier einmal» ist eine vorzügliche Modellieranleitung enthalten; es wird Ihnen gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken zugestellt. Modelliertonmuster und Preisliste gratis.

E. BODMER & CIE. ZÜRICH
Tonwarenfabrik

Uetlibergstrasse 140 Tel. 33 06 55

Die neueste Biologie-Serie
der Encyclopaedia Britannica Films Inc.
Chicago (U. S. A.)



Der menschliche Körper

ist erschienen. Die I. 8er-Serie (35-mm-Stehbilderstreifen) mit total 605 Bildern enthält:

- Herz und Blutzirkulation
- Die Zähne
- Abwehrkräfte des Körpers
- Die Füsse und ihre Pflege
- Nahrungsmittel und Ernährung
- Die Verdauung der Nahrung
- Die Augen
- Entwicklung des Säugetierkörpers

Preis der ganzen Serie **Fr. 115.—** + Wust
mit Textheft

Alleinvertrieb für die Schweiz :

Schmalfilm AG. Zürich

Uraniastrasse 33, Briefadresse Sihlpostfach 294
Telephone (051) 27 84 44 und 27 88 90

Dirigent –

Vergiss das Lied des Volkes nicht,
Natur und Kunst sind deine Pflicht!

Neue A.-L.-Gassmann-Lieder durch jede Musik.-Handlung

Alle Bücher bei

Wegmann & Sauter Zürich I
Buchhandlung Rennweg 28 Tel. 23 41 76